MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

624 (28.12.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-169426

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 624. — Mannheim, Montag, 28. Dezember 1914. — (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Erfolglose Angriffe der Franzosen.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags. (Amtlich.)

Bei Nieuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte.

Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

* Köln, 27. Dez. Über die Kämpfe im Oberelsaß, die in den letzten Tagen mit besonderer Heftigkeit stattfanden, werden der „Köln. Ztg." noch folgende Einzelheiten gemeldet. Die Gefechte spielten sich in der Gegend von Dammerkirch und Altkirch ab, wo die Franzosen auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen hatten. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das französische Artilleriefeuer, das, wie Verwundete erzählen, wenig wirkungsvoll war und die Stellungen der deutschen Geschütze nicht zu erreichen vermochte. Dagegen wurde eine Anzahl von Häusern in der Gegend von Altkirch zusammengeschossen. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Dié aus, wo die Deutschen bereits auf französischem Boden stehen und die Franzosen bis in die Gegend von La Chapelle zurückdrängten. In St. Amarin versuchten die Franzosen abermals kräftig vorzustoßen gegen das in deutschem Besitz befindliche Steinbach. Der Angriff wurde abgewiesen. Die Zahl der gefangenen und verwundeten Franzosen wird als sehr hoch angegeben. Am Freitagabend gegen 6 Uhr wurde das Artilleriefeuer eingestellt, und es entspannen sich harte Gefechte von Schützengraben zu Schützengraben, die bis in die Nacht hinein dauerten. Die hier vorliegenden Berichte stellen fest, daß die französische Offensive, der deutscherseits kräftig begegnet wurde, keinen Erfolg hatte.

Der Kanonendonner, der von der Westgrenze her den ganzen Weihnachtstag bis in die Gegend von Zürich hinein hörbar war, ließ erkennen, daß im Elsaß in den letzten Tagen wieder heftige, vorzugsweise von Artillerie geführte Kämpfe stattgefunden haben. Man erfährt darüber, daß namentlich um das Dorf Steinbach im Oberelsaß gekämpft worden ist. Das Gefecht soll äußerst hartnäckig gewesen sein. Die Franzosen räumten schließlich das Dorf. Steinbach und das benachbarte Wattweiler wurden unterminiert und sind von ihren Bewohnern geräumt worden. Man mißt in militärischen Kreisen dem Besitz von Steinbach erhebliche strategische Bedeutung zu.

Zurückziehung der Spahis von der Front.

WTB. London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) „Progrès" meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis sind von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen worden, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und den Erdkrieg als unverwendbar erwiesen haben. „Progrès" erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienststellung, die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Friedensvermittlung zwischen Deutschland und Frankreich?

m. Köln, 28. Dez. (Privat-Telegr.) Gegenüber französischen Meldungen, der luxemburgische Ministerpräsident Eyschen habe dem schweizer Bundesrat vorgeschlagen, Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich einzuleiten, erklärt die „Köln. Ztg.", Eyschen habe Pressevertretern erklärt, er habe weder im Haag noch in Bern diesbezügliche Vorschläge gemacht. Das Gerücht sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß Eyschen jüngst in Bern äußerte, die Anbahnung von Friedensverhandlungen werde vielleicht in absehbarer Zeit durch die geschädigten neutralen Länder ihren Regierungen aufgenötigt werden. Laut dem Haager Abkommen dürfte keine der kriegführenden Parteien ein solches Anerbieten als unfreundliche Handlung ansehen, man solle jedoch nicht warten, bis es zu spät sei, weil alsdann, wie 1870, der endgültige Sieger sich jede Einmischung verbieten könne.

Belgier über die Stimmung in Belgien.

⊙ Rotterdam, 28. Dez. (Telegramm unseres Berichterstatters.) Ein anschauliches Bild von der Volksstimmung in Belgien gegen die Deutschen geben zwei Gespräche, die Ihr Berichterstatter mit zwei Mitgliedern der führenden Kreise Belgiens hatte. Der eine der beiden Herren ist Großindustrieller und Bergwerksbesitzer in der Gegend von Charleroi, dessen Brust die höchsten belgischen Orden zieren und der verschiedene Ehren- und Verwaltungsämter bekleidet und dessen Namen in allen bergbautreibenden Staaten bestens bekannt ist. Nach einem kurzen Besuche in seinem früheren belgischen Wirkungskreise, wo er sehen wollte, ob und wann er mit seinen Betrieben wieder beginnen könne, hatte er sich nach Rotterdam begeben. Er äußerte sich zu mir in französischer Sprache folgendermaßen: „Sprechen wir nicht von der Vergangenheit, nicht von dem, was geschehen ist, wer recht oder unrecht hat, und auch nicht davon, wer Sieger bleiben werde und wie sich die Zukunft Belgiens gestalten soll. Wir Belgier wissen es selbst nicht, was wir bisher waren, denn wir sind schon alles gewesen: Holländer, Oesterreicher, Franzosen, Spanier usw. An die Zugehörigkeit bald zu diesem, bald zu jenem Staate sind wir sozusagen schon gewöhnt. Was wir also künftighin wieder einmal werden sollen, möge dahingestellt bleiben; in dieser Frage liegt für uns nicht der springende Punkt. Was uns Belgiern jedoch heilig ist, das ist unsere Freiheit, unsere Verfassung. Wir besaßen mit unseren Einrichtungen bisher eine Art von Republik, deren Präsident König Albert war. Damit waren wir zufrieden. Unsere freiheitlichen Einrichtungen will ich Ihnen nicht erst aufzählen, sie sind allbekannt. Nur darauf will ich hinweisen, daß die Freiheit, die wir uns errangen, es uns erlaubte, auf dem Gebiete der Hygiene und der sozialen Arbeiterfürsorge viel größere Fortschritte zu machen, als das uns benachbarte Frankreich. Die zerstörten Dörfer und Städte werden wir rasch wieder aufbauen, niemand wird bei uns an eine Revolution denken, nur unsere alte Freiheit wollen wir beibehalten!"

Der andere Belgier, mit dem Ihr Berichterstatter sprach, ist ein Großkaufmann aus Antwerpen, der sich nach Rotterdam aus geschäftlichen Gründen begeben hatte. Auf meine Frage, wie es mit Antwerpen stehe, antwortete er: „Ausgezeichnet! Wäre nicht der faule Geschäftsgang, man könnte glauben, der Krieg läge schon längst hinter uns." — „Und wie vertragen Sie sich mit der deutschen Besatzung?" Schier verwundert lautete die Antwort: „Die deutschen Soldaten benehmen sich korrekt, durchaus vollkommen (absolument parfait); man kann sich nicht beklagen, sie sind gefällig, halten musterhaft auf Ordnung, kurz, ich kann Sie nur versichern, daß alles vorzüglich seinen Gang geht." — „Sie vergessen, daß die Offiziere mit ihrem barschen Wesen oft manches gute Einvernehmen vereiteln," warf hier mürrisch ein anderer belgischer Kaufmann aus Antwerpen ein. „Das mag zu Anfang gewesen sein," erwiderte der erstere fast widerwillig, „jetzt ist das ganz anders geworden. Ich und die meisten meiner Kollegen von Antwerpen wünschen nur das eine, daß die gegenwärtige Ordnung weiter so bleibe, und sich bloß die Geschäfte und die Postverbindungen bald bessern mögen, damit ich wegen meiner Korrespondenz mit meinen Rotterdamer Geschäftsfreunden nicht immer hin und her reisen muß, sondern wie früher alles brieflich erledigen kann!"

WTB. Paris, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Temps" glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Die Abrechnung mit England.

Die gescheiterte englische Expedition gegen Cuxhaven.

WTB. London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) In den Berichten der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es:

Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 Km. von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird berichtet: Nach einer Reutermeldung veröffentlicht die britische Admiralität über den englischen Vorstoß gegen die deutsche Bucht eine Mitteilung, nach der vor Cuxhaven liegenden Kriegsschiffe am 25. Dezember von 7 britischen Wasserflugzeugen, die von Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten begleitet waren, angegriffen wurden. Von deutscher Seite wurden 2 Zeppeline und 3 Wasserflugzeuge, außerdem verschiedene Unterseeboote vorgeschickt. 6 der britischen Flieger kehrten unversehrt zurück. Das vermißte Flugzeug wurde in beschädigtem Zustande auf der Höhe von Helgoland auf dem Meere treibend gesichtet. Über das Schicksal des Fliegers ist nichts bekannt. Über die Wirkungen der britischen Bomben konnte ebenfalls nichts festgestellt werden.

Ein britischer Torpedojäger gestrandet.

WTB. London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) (Reuter.) Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Bemannung rettete sich in Boote.

Zum Angriff auf die englische Nordseeküste.

WTB. Zürich, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Die Neue Züricher Zeitung bringt einen ausführlichen Bericht des Wochenblattes von Whitby vom 18. Dezember, wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich aussagte, seiner Ansicht nach seien sämtliche Schüsse auf die Signal- u. Wachstationen gerichtet gewesen. Wenn einige Schüsse zu weit rechts gingen, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

Furcht vor weiteren deutschen Vorstößen.

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Wie aus London gemeldet wird, steigen die Versicherungsprämien bei Lloyd gegen deutsche Vorstöße weiter. Von Harwich nordwärts werden 55 Proz., von Harwich bis Dover 30 Proz., von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Policen wurden abgeschlossen.

Die Schlachten im Osten.

Fortschreiten der deutschen Angriffe.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags. (Amtlich).

In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Zwischen Soldau und Mlawa.

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Mailand wird gemeldet: Der „Corriere della Sera" berichtet aus Petersburg: Die Deutschen, die im äußersten Norden nördlich der Weichsel kämpften, besetzten die Zentralpunkte der Eisenbahn Soldau-Neidenburg-Lautenburg und halten dadurch die Züge nach verschiedenen Richtungen hin in der Hand, was die Manöverierfähigkeit dreier Armeekorps bedeutet. Die deutschen Vorposten suchen die Grenze zu überschreiten. Die Tätigkeit in der Richtung Mlawa—Soldau hat zugenommen.

Die Stimmung in Rußland.

* Sofia, 26. Dez. Wie aus Petersburg gemeldet wird, klagt die „Nowoje Wremja" über die Kreditlosigkeit Rußlands, dessen Verbündete trotz der bestehenden Waffenbrüderschaft nichts von Brüderschaft in Geldsachen wissen wollten. Vor dem Aus-

MARCHIVUM

bruch des Krieges habe Rußland 80 Millionen Rubel in Gold nach England, 100 Millionen Gold nach Frankreich geschickt. Die Bundesbrüder hätten darauf aber nur 120 Millionen Franken in England und 500 Millionen Franken in Frankreich bewilligt. Dies müsse als eine bittere Enttäuschung empfunden werden. Dieselbe Meinung spreche aus vielen an die Zeitung gerichteten Zuschriften, die Kriegsmüdigkeit atmeten und Beschwerden über den Ton enthielten, welchen die russische Presse gegen die politischen Gegner Rußlands anschlage. Die Zeitung sei erstaunt darüber, daß so schnell eine solche Auflösung durchbreche, und bemühe sich, der russischen Welt Vertrauen einzuflößen. — Inzwischen sei in der russischen Presse festgestellt worden, daß Verhandlungen, die seit 50 Jahren über den Erlaß neuer Bestimmungen über Lieferungen an Regierungsbehörden geführt worden seien, noch kein Ergebnis gehabt hätten.

Der Verzicht auf japanische Hilfe.

WTB. Petersburg, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Mit Bezug auf die Meldung aus Washington, daß Rußland die ihm gehörige Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, als Entgelt für die Lieferung schwerer Geschütze, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, kategorisch zu erklären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

*

Die Schlacht von Bochnia-Limanowa.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

..... 19. Dez. 1914.

Wir sind in den letzten Tagen an einigen der wichtigsten Punkte der jüngsten Schlachten auf galizischem Boden gewesen, haben dort an Ort und Stelle das herrlichste Gefühl gekostet, das es für die Angehörigen kriegführender Staaten geben kann: den Gegner aus einer Stellung völlig verdrängt und geschlagen zu sehen, die ihm noch vor ganz kurzem ein sicherer, für die Fortsetzung seiner Strategie unentbehrlicher Angelpunkt gewesen ist.

Dieses kleine, von einer Unzahl größerer und niedriger Hänge eingebettete Dörfchen Limanowa wird dereinst in der Geschichte dieses Weltkrieges eine bedeutsame Rolle spielen dürfen: bildet es doch den Endpunkt einer Kette von Gefechten, die in ihrem Ursprung auf den sogenannten „Rückzug" Hindenburgs von Iwangorod abgeleitet werden muß — ein Rückzug, der in Wahrheit sich jetzt als einen der genialsten strategischen Züge erweist, den die Kriegsgeschichte kennt.

Der Zusammenhang stellt sich folgendermaßen dar: Hindenburg ging damals, in der zweiten Hälfte des November, zunächst mit seinen Armeen nach Südwesten zurück, wobei er von der österreichischen Armee Dankl, die sich im Raume der Lysagora festsetzte, gedeckt wurde. Man sieht auch hier wieder, in welch unlösbar innigem Kontakt die verbündeten Heere operieren! Die Russen folgen nun Hindenburg, der auf seinem Rückzuge alle Bahnen, Brücken und Verkehrsmöglichkeiten gänzlich zerstörte, mit ihren Hauptkräften in der südwestlichen Richtung — genau wie sie es vor ihrer furchtbaren Niederlage an den Masurischen Seen getan. Nun instradierte Hindenburg seine Truppen in Schlesien, führte sie bis an die Weichsel. Zugleich wurde vom San trotz ihrer fortschreitenden Erfolge dort zurückgezogene Truppen gebracht, um den Sack für die Russen zu schließen. Und in der Tat: das russische Heer gerät wirklich in die mit solcher Umsicht vorbereitete sackartige Umklammerung. Die Russen verfolgten nun offenbar die Aufgabe, bei Biotrkow durchzubrechen. So versuchen sie Ende November den rechten Flügel — den österreichischen —, der sich auf Krakau stützt, anzugreifen, in der Erwartung, daß zwischen dem Raum Krakau und Karpathen keine besonders starken Kräfte stehen können.

Unser Gegenmanöver hätte nach primitiver Anschauung nun darin bestehen müssen, daß wir den Krakauer Flügel einfach verlängerten. Doch in Wahrheit brachte unsere Armeeoberleitung südlich des russischen Anmarsches, der über Bochnia (südöstlich Krakau) geht, Truppen herüber und vereitelte damit zunächst die Krakauer Ideale des russischen Generalstabes. Wie sich nun von diesem Raum aus die Kämpfe mit der endlichen Verdrängung der russischen Armee aus Westgalizien ergaben, das zeigt am besten eine Uebersicht über die täglichen Ereignisse vom zweiten bis zwölften Dezember.

Zum Angriff auf die russische Südflanke von Bochnia wurde auch eine größere reichsdeutsche Truppenabteilung herangezogen, die später hier in allerengster Fühlung mit den Unseren gemeinsam ungemein Tapferes leistete und so den Begriff der Nibelungentreue in herrlicher Weise erfüllt hat. Es waren darunter Westfalen, Sachsen (Provinz Sachsen) und Preußen.

Am zweiten Dezember begann unsere Aktion gegen die Südstellung des Feindes mit dem Vorrücken der Kavallerie. Sie stieß auf russische Aufklärungskavallerie und es entspann sich ein Gefecht, an dem die in den Nachmittagsstunden hinzugekommenen Unseren von Dobza (Süd) und Wisniowa (Nord) teilnahmen und in dessen Verlauf es gelang, die feindliche Kavallerie zurückzudrängen.

Am dritten Dezember mußte die Front nach Norden angestrebt werden, da der rechte Flügel bis Tymbark vorgeschoben werden sollte, mußte die Kavallerie sich in die beiden Aufgaben teilen. Die eine Abteilung geht nach Norden zur Aufklärung gegen Bochnia, die andere gegen Neusandec, also südöstlich, zur Sicherung gegen etwa von dort vordringende russische Kräfte.

Am vierten Dezember geht der Vormarsch hinauf ganz gründlich los. Ihm stellte sich selbstredend die russische Artillerie in fest eingegrabenen Stellungen bei Rajbrot. Mit großer Bravour werfen unsere Leute die Russen aus diesen Stellungen und unserer Mittelgruppe (der ganzen Front nach Bochnia) gelingt es, bis in die Nähe von Lapanow zu kommen. Es war ein nächtlicher Angriff, der mit größter Unerschrockenheit, freilich auch mit manchen Opfern durchgeführt wurde und der Morgen des fünften Dezember sah ein blutiges Schlachtfeld. Der Charakter des Flankierungsangriffes prägt sich an diesem Tag immer schärfer aus. Wir erbeuten 2200 Gefangene, eine Anzahl Maschinengewehre und die Hauptlinie dringt bis in die Straße von Lapanow vor, das in unseren Besitz übergeht. Die linke Flügel hatte es in diesen Tagen am Schwersten. Er kam nicht so schnell vorwärts, als es erwünscht gewesen wäre. Aus kleineren Gefechten der bei Karina und Altsandec operierenden Truppen erfährt man, daß Neusandec doch sehr starke russische Streitkräfte birgt. Richtig kommt es am nächsten Tag, dem sechsten Dezember, zu einem schweren Ringen zwischen unseren hier nicht gerade überlegenen Truppen und den in immer bedeutenderen Verstärkungen anrückenden Russen. Während der Schlacht noch trifft die Meldung ein, daß die gegen Neusandec vorgeschobene Gruppe zum Rückzug vor der wachsenden Uebermacht gezwungen ist. In Limanowa trifft an diesem Tage eine Abteilung Landsturm ein, um auf den Hügeln Stellung gegen die Richtung Neusandec einzunehmen.

Der siebente Dezember bringt einen vollen Erfolg der Flankierungsgruppe gegen Bochnia. Die Russen müssen dort unseren vehementen Angriffen weichen, die Stellung räumen und zurückgehen. Krakau selbst steht völlig außer den Kampfstellungen.

Die Positionen sind jetzt folgende: wir bei Grabie, etwa 13 Km. von Krakau, gegenüber östlich bei Niepolanice die Russen, unsere Front zieht sich dann bei Kzianice dem Fluß Raba entlang, über Lapanow nach Rajbrot. Es ist also eine fast halbkreisförmige Umklammerung der Stellung bei Bochnia erzielt.

Am siebten Dezember dringen aber auch von Neusandec her russische Reiter-Abteilungen gegen Limanowa an, während russische Kavallerie im Dunajectal bei Tilmanowa auftaucht.

Am achten wird zeitlich früh das Vorrücken zweier feindlicher aus Infanterie und Artillerie bestehender Kolonnen gemeldet, die von den Karpathen herüber gezogen sind. Die eine gravitiert gegen Limanowa, die andere strebt dem Lososinatal zu. Es ist das VIII. russische Armeekorps mit besonders starker Kavallerie. Ihm gegenüber stehen unsere, hier wieder nicht sehr starken Landstürmer und Kavallerie. Es entspinnt sich zwischen diesen Gruppen ein äußerst hartnäckiges Ringen. Im Verlaufe dieser Gefechte trifft auch mit neuen auf dem Schienenweg transportierten Truppen Feldt. Arz ein, der Leiter der Operationen in dieser Linie. Im Lososinatal hatte er Auftrag, offensiv zu sein, die Limanowagruppe aber mußte defensiv bleiben, um unsere Karpathen-Streitkräfte abzuwarten.

Der neunte Dezember sieht wieder recht erbitterte Kämpfe auf den Anhöhen um Limanowa, wo unsere Infanterie, auch Honved und Husaren, die Russen kraftvoll sich vom Leibe zu halten wissen, während im Lososinatal eine als Stellung wichtige Höhe bei Rajbrot in unseren Besitz übergeht. An diesem Tag hat auch die Polenlegion, die mit einer starken Abteilung dem rechten Flügel unserer Flankenfront zugeteilt ist, und deren überaus tapferes Verhalten ausdrücklich hervorgehoben sein soll, ein Treffen mit Kosaken-Abteilungen, die sie völlig zurückschlägt. Auch macht sich schon, allenthalben freudigst begrüßt, die Einwirkung unserer Karpathentruppen bemerkbar, die u. a. in Ryto (Popradtal) mit gemischten russischen Detachements zusammenstößt und ein noch unentschiedenes Gefecht führt.

Am folgenden Tag, den zehnten Dezember, entbrennt auf der gesamten Schlachtfront von Grabie bis herunter nach Limanowa ein ungemein zähes, stellenweise geradezu leidenschaftliches Ringen zwischen den feindlichen Armeen. Die Russen nehmen deutscher und empfindlicher die Umklammerung ihrer Positionen wahr und wehren sich ganz verzweifelt. So gelingt es ihnen, wieder vorübergehend durch ein geradezu mörderisches Feuer die Anhöhen um Rajbrot zu nehmen. Gegen Limanowa unternehmen sie nachmittags einen schier wahnwitzigen Angriff, der aber von unseren heldenhaften Leuten hier zurückgeschlagen wird. Ist doch ihr Mut, ihre Zuversicht neugestärkt durch die gewisse Botschaft, daß unsere Karpathenarmee zwei wichtige Stellungen unweit Neusandec, und Gryboiw (östlich) und Nowajowa (südlich) in prächtiger Offensive besetzt hat und dadurch die Russen in eine mehr und mehr desparate Lage drängt.

Der elfte Dezember bricht an und mit ihm der Entscheidungstag. Ein fast beispielloses Kämpfen hebt zwischen den Gegnern an, schwankt an einigen Stellen ungleich, endet aber mit einer zweifelsfreien Behauptung unserer ruhmreichen Truppen. Oben im Raume unterhalb Krakau beginnt der Schlachtenreigen bei Grabie und Niepolanice, wo die Russen versuchen durchzubrechen — ein Beginnen, das sie unter unserem vernichtenden Artilleriefeuer aufgeben müssen. Nördlich des Lososinatales, in der Rajbrot-Zone, besonders aber bei Rzegozina, entspinnt sich ein auf- und abwogendes, bald den Russen, bald uns günstiges Gefecht, schließlich wird auch hier ein Durchbruchsversuch des Feindes ins Lososinatal vereitelt. Auch die von Feldt, Arz geführten Truppen zerniren die Höhe von Lichon und weisen hier jeden russischen Angriff vernichtend zurück. Die Polenlegion vereinigt sich mit der Dunajec-Gruppe, drückt die Russen im Raume von Kamienica, wo sie ihrerseits einen Südangriff beabsichtigten, von dort hinaus, andere unserer Kräfte dringen bis Altsandec vor, inzwischen eilen überall unsere Karpathentruppen herbei: die Krönung der Operationen seit Iwangorod kann nicht mehr aufgehalten werden.

Noch einmal, ein letztes Aufflackern, greifen die verwirrten Russen am 12. Dezember im Lososinatraum an, vergebens. Bei Limanowa ist ihre Offensivkraft schon völlig gebrochen und während unser Rechtsflügel die Lichonhöhe besetzt, treten sie von Limanowa den eiligen Rückzug an, unsere Truppen verfolgen sie, — sie werden nun auch aus Neusandec verjagt.

Das ist der Verlauf der Schlacht von Limanowa. Wie es auf den Hügeln dieser verzweifelten Kämpfe nachher aussah, von diesem Schreckensbild des Krieges sei in anderem Zusammenhang noch ausführlich die Rede.

Rudolf Kastner.

Die Türkei im Kriege.

Eingreifen persischer Stämme

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Türken suchen ihren jüngsten Erfolg bei Olti nach Möglichkeit auszunützen. Wie vermutet wurde, rückten sie gegen Ib vor, bedrohen von Olti aus die Verbindungslinien der auf der Straße Kars stehenden Truppen. Wie hierher berichtet wird, entwickeln sich die Dinge an der russisch-persischen Grenze befriedigend. Die persischen Stämme hoffen binnen 6 Wochen alle Vorbereitungen getroffen zu haben, die ihr Eingreifen in den Kampf an der Seite des türkischen Heeres ermöglicht.

Landungsversuche an der kleinasiatischen Küste?

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Die „Tribuna" meldet aus Athen, daß am Eingang der Dardanellen sich eine große Zahl französischer und englischer Schiffe zu sammeln beginne. Neben größeren Kreuzern und Panzerschiffen sollen namentlich kleinere Einheiten sowie auch eine Reihe von Flugzeugen vorhanden sein. Daraus glaubt man schließen zu können, daß nächstens der Versuch einer Landung an der kleinasiatischen Küste unternommen werden würde.

Was Soldaten über den Kriegsgrund sagen.

Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter, Herbert Bayard Swope, der sieben Wochen die deutschen Heere auf dem östlichen und westlichen Schauplatz begleitet hat, gibt in der World interessante Aeußerungen von Soldaten der miteinander kämpfenden Armeen wieder, die er über den Kriegsgrund befragt hat. „Ueber die Ursachen des Krieges herrschen in den Geistern derer, die da kämpfen, sehr verschiedene Ansichten", so erzählt er. „Ich fragte einen Deutschen, wofür er kämpfe. „Für das Vaterland", antwortete er ohne Zaudern. „Ja, aber wofür kämpft denn Ihr Vaterland?" „Für die nationale Existenz", erwiderte er. „Wenn wir nicht siegen, dann werden wir vernichtet werden, sowohl das Land wie der Einzelne."

Ich fragte einen russischen Soldaten, der mir mehr als durchschnittliche Intelligenz zu haben schien und der auch etwas reinlicher war, als es gewöhnlich die Russen sind, warum sein Land Krieg führe. „Oesterreich tötete Serbiens König und Serbiens Prinzen," erwiderte er mir, „und jetzt will es Serbien ganz verschlucken. Die Serben sind aber unsere Brüder, und so kämpfen wir denn gegen die Oesterreicher. Deutschland stärkt Oesterreich den Rücken, weil es hofft, dann später Oesterreich zu verschlucken, und so kämpfen wir auch gegen die Deutschen."

Ich fragte einige französische Gefangenen, die im Lazarettbof von Montmedy ar-

Der Kampf des Geistes.

Nationale Kunst.

Der Ruf nach nationaler Kunst ist in diesen Tagen zum Schrei geworden. Die gewaltsame Ablehr von allem Fremdländischen, wie vor wenigen Monaten noch die lächerliche Nachahmung unschöner Sitten und Moden des Auslandes, sie scheinen beide im Gleichen zu wurzeln: in einer gewissen nationalen Unsicherheit und, soweit das Gebiet der Kunst reicht, in einer Verkennung und Verwirrung der in Frage kommenden Begriffe.

In der Tat weiß niemand anzugeben, was denn das Deutsche in der Kunst ist. Schon eher gelingt es, Beispiele dafür anzuführen. So werden in der bildenden Kunst Dürer, Ludwig Richter, Schwind, Thoma mit Vorliebe als deutsch in des Wortes tendenziöser Bedeutung genannt, und es wird gesagt, daß diesen Meistern eine Gefühlsinnigkeit eigen ist, die französischen und italienischen Malern abgeht. Selbst wenn wir dieses ohne Widerspruch hinnehmen, wollen wir andere große deutsche Künstler geringer achten, weil ihre Kunst dieser Eigenschaft ermangelt? Man denke an Grünewald, an die alten Kölner Meister, an Leibl, der Manet so nahe steht wie einer, und die alle sicher nicht minder bedeutende Werke geschaffen haben als die vorgenannten. Und Gleichartiges zeigt die Geschichte der deutschen Dichtkunst. Neben den als typisch deutsch bezeichneten Liedersängern Walther von der Vogelweide, Körner, Eichendorff und andern stehen Männer wie Lichtenberg und Lessing, deren hervorstechender Zug scharfer Verstand, Geist und Witz gewesen ist, die wir darum aber nicht weniger schätzen und lieben als unsere anderen Dichter. Auch Goethe dürfte kaum in dem oben bezeichneten Sinne deutsch heißen. Das Volksliedartige seiner Lyrik stellt einen verschwindend kleinen Teil seiner Gesamtproduktion dar; die weitaus meisten Gedichte sind zu Form und Fassung durchaus nicht sangbar, und daß der Wilhelm Meister eine besondere Gefühlsinnigkeit aufwiese, wird niemand behaupten.

Daß es aber nicht angeht, diese großen Männer als weniger deutsch zu bezeichnen, muß einleuchten. Denn dieses „deutsch" ist ja doch ein aus der Geschichte abgeleiteter Begriff. An den Werken unserer großen Meister ist diese Bezeichnung gefunden worden. Demnach bleibt nur der Schluß, daß die Bezeichnung „deutsch", wie sie heute mit Bezug auf unsere Kunstwerke gebraucht wird, unrichtig ist oder nur ein kleines Gebiet dessen deckt, was sie ausdrücken will. Die Wesensart deutscher Kunst zu bestimmen, wird nie glücken. Wo ist zunächst rein geographisch die Grenze deutschen Schrifttums, deutscher bildender Kunst? Schafft der Deutsch-Schweizer deutsche Kunst? Der Oesterreicher? Sind die Lieder des deutschen Juden Heine deutsche Kunst? So wird eine Fülle von Fragen aufgerollt, die der temperamentvolle Agitator aus dem Handgelenk beantwortet, die bei ruhiger Betrachtung sich aber durchaus nicht so einfach darstellen. Es will uns nicht in den Sinn, Gottfried Keller den Ehrentitel eines deutschen Dichters zu weigern, und es widerspricht jeder geschichtlichen Wertung, die Loreley als undeutsch zu bezeichnen, weil ihr Verfasser ein Jude war. Neben den Schwierigkeiten der geographischen und ethnographischen Begrenzung kommt aber nicht weniger die künstlerische Bedeutung des Geschaffenen in Frage. Ist es angängig, ein Werk, dem wir besonderen künstlerischen Wert nicht beimessen können, doch als deutsch zu bezeichnen? Man sollte meinen, daß nur das Höchste und Schönste unserer Kunst diesen Ehrentitel tragen dürfte. Und doch müssen wir häufig sehen, daß bedeutungsloses Mittelgut mit unbelgemeinter vaterländischer Tendenz emphatisch gepriesen wird. Hier scheiden sich die Wege. Hier tritt deutlich die Verkennung des nationalen Moments in die Erscheinung. Der vaterländische Stoff an sich macht niemals ein nationales Kunstwerk. Wem hätte eines der unzähligen Kaiserdenkmäler je Erhebung, Erhebung und jenes Gefühl des Entrücktseins gegeben, das das Kennzeichen echter Kunst ist? In diesen großen Tagen geht der Brief eines Offiziers durch die Zeitungen, der mit den Worten schließt: „Auch darin äußere sich Eure Vaterlandsliebe, daß Ihr uns mit neuen Denkmälern verschont, und wenn selbst Euer Bürgermeister auf einen Orden verzichten müßte". Klar und scharf ist auch hier ausgesprochen, daß der Stoff, das Dargestellte, der Inhalt des Werkes keinerlei Bedeutung hat, wenn das Geschaffene nicht durch die Form geadelt und in die Höhe des Kunstwerks erhoben ist. In dem Hamburger Bismarck Lederers ist deutsche Kraft und Größe lebendig durch die Art der Auffassung, durch die monumentale Behandlung des Stoffes. An sich aber ist durchaus nicht jedes Bismarckdenkmal ein nationales Kunstwerk, wie nicht jedes Gedicht, das von „deutscher Treue" spricht, ein Vaterlandslied in des Wortes schönster Bedeutung sein wird.

So ergibt sich also, daß nur durch das Medium der künstlerischen Behandlung, der Form im weitesten Sinne, ein vaterländischer Stoff zum nationalen Kunstwerk erhoben werden kann, zu einem Werk, das neben der ästhetischen auch eine national erhebende und begeisternde Wirkung ausüben kann. Es erhellt ferner, daß dem Stoff durchaus nicht die Wertschätzung zuteil werden darf, die heute üblich ist.

Die bürgerliche Tragödie vermag ebenso deutsch zu sein wie das Königsdrama; der Alltag ebenso poetisch wie Ruhmes- und Siegesfeste. Vielleicht kann man noch weiter gehen und sagen, daß dem heroischen Stoff bereits an sich eine Wirkung innewohnt, die nichts mit der reinen künstlerischen zu tun hat, und daß umgekehrt dem „prosaischen" Stoff eine ungleich größere Kunst zuteil werden muß, um ihn in das Gebiet des Schönen zu erheben. Hier liegt der Schlüssel zur Erklärung der maßlosen Publikumserfolge, die manche Theaterstücke und Romane erringen. Die Masse sieht nur den Stoff, die Handlung, sie überschlägt alle die Stellen, die das Geschehen aufhalten, und ist zufrieden, endlich das Schicksal des Helden zu erfahren.

Die Wahl des Stoffes kann also unmöglich

Wir entnehmen die sehr beachtenswerten Ausführungen dem neuen Heft der Bücherschau, der geschmackbildenden kleinen Düsseldorfer Zeitschrift des Verlages Ernst Ohle.

MARCHIVUM

beiteten, welche Gründe Frankreich in den Krieg gezogen hatten. Einer sagte mir: „Sie haben uns zwar erzählt, wir müßten Krieg führen, weil wir ein Bündnis mit Rußland haben, aber ich und meine Kameraden, wir wissen, daß wir kämpfen, um Elsaß und Lothringen zurückzuerobern."

Ein Sergeant des schottischen Regiments der Gordon Highlanders, mit dem ich im Gefangenenlager von Döberitz sprach, erwiderte mir auf meine Frage: „Uns geht es ja jetzt noch nicht an den Kragen, aber wir wissen, daß, wenn die Deutschen mit uns tun können, was sie mit Belgien taten, so werden sie uns dasselbe Schicksal bereiten. Früher oder später mußte der Krieg ja doch kommen, und so mags gut sein, daß er jetzt da ist."

Wie die „Nürnberg" ein Kabel zerschnitt.

Die Zerstörung des wichtigsten englischen Kabels von Fanning Island durch die „Nürnberg" hat höchst unliebsames Aufsehen bei unseren Feinden erregt. Wie das Schiff diese wichtige Tat vollbrachte, das schildert anschaulich der Brief eines auf der Fanning Insel wohnenden Engländers an seine Mutter in Australien: „Die Deutschen sind gekommen und wieder gegangen, und wir sind alle noch lebendig und wohlauf. Anstelle aller der furchtbaren Gerüchte, die herumschwirrten, hier ein Bericht über das Erscheinen der „Nürnberg". Die Deutschen kamen am 7. September. Ich hatte Nachtdienst, und so um 5 Uhr morgens wurde gemeldet, daß ein großer Dampfer herannahte. Wir gingen nach der Küste, sahen aber nichts. Als ich um 6 Uhr wieder herunter ging, kam ich gerade zurecht, um einen großen Dampfer mit 3 Schornsteinen herannahen zu sehen. Es war schon ziemlich hell. Der Oberaufseher, zwei Ingenieure, der Koch und ein Arbeiter waren mit mir zusammen die einzigen, die sich an der Küste befanden. Als das Schiff auf wenige hundert Meter herangekommen war, sahen wir, daß es voll war von bewaffneten Matrosen und daß ein Maschinengewehr aufgestellt war. Im Nu hatte der Dampfer Boote ausgesetzt, bewaffnete Männer sprangen ans Land. Gewehre waren auf uns gerichtet, und ein Offizier sagte: „Hände hoch, Sie sind meine Gefangenen." Das alles vollzog sich im Handumdrehen, so daß wir garnicht zur Besinnung kamen. In wenigen Minuten war die Maschine unbrauchbar gemacht und eine Kette von Soldaten um alle Gebäude gestellt. Die Schlafenden, die noch in den Betten lagen, wurden durch das Krachen der Akkumulatoren aufgeweckt und kamen heraus, um zu sehen, was los sei. Das erste, was sie sahen, waren Gewehre, und zugleich kam der Ruf „Hände hoch". Wir befanden uns alle an der Küste, von den Deutschen umgeben, und es dauerte nicht sechs Minuten, bis wir alle Gefangene waren. Dann waren die Aerzte geschäftig bei der Arbeit, und in wenigen Sekunden war das Bureau für drahtlose Telegraphie, waren die Batterien eine wirre und wüste Masse. Nun hatte auch ein anderes Boot gelandet, und man gestattete uns, ein wenig auf und ab zu spazieren, obwohl das am Land aufgestellte Maschinengewehr gerade keinen angenehmen Anblick bot. Das nächste, was sie taten, war die Sprengung des Maschinenraumes. Zunächst war die Maschine zum Stehen gebracht worden, indem man hineinfeuerte; nun wurden wir davor gewarnt, näher heran zu gehen, und dann erfolgten zwei furchtbare Explosionen. Das Dach und die Wände krachten und stürzten ein, und die Maschine war für immer zerschmettert. Ich glaube, daß sie Schießbaumwolle verwendeten. Die Küstenenden der Kabelanlage wurden auf dieselbe Weise behandelt; zwei riesige Säulen von Wasser, Sand, Fischen, Korallen usw. flogen 80 bis 90 Fuß in die Höhe, und nachdem das ausgeführt war, war's mit dem Kabel zu Ende. Die Flaggenstange wurde heruntergeholt und in kleine Stücke zersägt. Unterdessen hatten wir eine neue Aufregung. Plötzlich war Rauch zu sehen und ein kleiner hübscher Dampfer erschien, den wir für ein harmloses Handelsschiff hielten. Es war aber ein Kohlenschiff, das den deutschen Dampfer begleitete und nun das Kabel im Meer an verschiedenen Stellen aufsuchte und durchschnitt. Um 3 Uhr kam noch ein anderes Boot und bat um alle vergrabene Instrumente, Gewehre und Munition. Was wir da hergeben mußten, waren 9 bis 10 Kisten mit Instrumenten, 20 alte Flinten und 20 000 Stück Munition. Nachdem sie noch alle Pläne und Papiere der Verwaltung sorgfältig eingepackt hatten, empfahl sich die Landungsabteilung und die Boote kehrten zurück. Dann lichteten beide Schiffe die Anker und fuhren nach Westen. Was uns bei diesem Abenteuer den größten Eindruck machte, das war die reißende Schnelligkeit, mit der sich alles abspielte. Es schien uns nur Sekunden zu dauern, bis wir völlig abgeschnitten waren. Uns war allen recht unbehaglich zu Mute, aber sie waren sehr freundlich und entsetzlich höflich. „Möchten Sie nicht so liebenswürdig sein und mir eine Axt geben?" so lautete z. B. die Aufforderung, als sie die Flaggenstange niederholten. Als zwei Aerzte die etwa 40 000 Mark kostenden Vergrößerungsgläser zerschmetterten, sagte ein Matrose entschuldigend: „Es tut mir leid, meine Herren, aber das ist der Krieg." Wir plauderten mit ihnen und sie rauchten unsere Zigaretten. Sie äußerten alle den brennenden Wunsch, mit japanischen Schiffen zusammenzutreffen. Nun sind wir von der Außenwelt abgeschnitten und gucken trübselig durch die Ferngläser, ob uns nicht jemand hilft. Heute Nacht dachte ich schon, es wäre das Licht eines Schiffes, aber dann war es bloß ein Stern . . ."

Weihnachten an der Westfront

Die Weihnachtsfeiern unserer Truppen an der Westfront sind ohne Störung durch den Feind und in der vorgesehenen Weise verlaufen. Unsere Gegner hatten trotz der Bemühungen verschiedener neutraler Staaten und des Papstes nicht in einen Waffenstillstand während der Feiertage eingewilligt, deshalb wurde unsererseits beschlossen, den Truppen nicht einheitlich am 24. Dezember zu bescheren, um dem Feinde jede Möglichkeit zu unliebsamen Ueberraschungen zu nehmen. So wurde das Fest gewissermaßen etappenweise begangen: hinter der Front leuchteten die Weihnachtskerzen und vorn im Schützengraben hielten die Feldgrauen treue Wacht, bis die Ablösung sie ebenfalls unter den Weihnachtsbaum führte.

Ueber die einzelnen Feiern liegen bisher folgende Berichte vor: Unser Kriegsberichterstatter Paul Schweder verbrachte die Christnacht bei der Vogesen-Armee und sendet über deren Verlauf folgenden poetischen Bericht:

Christfest im Wasgenwald.

Die Nacht war kalt und finster
und Wetterwolken droh'n,
da naht von Straßburg's Münster
Maria mit dem Sohn.

Sie trägt heut' keine Krone
feldgrau ist ihr Gewand
am Arm ein rotes Kreuze
auf einem weißen Band.

Die Hirten auf dem Felde
sie liegen auch heute da.
Die Glocken jubeln und melden:
Wacht auf, der Herr ist nah!

Nun steh'n sie unterm Baume
und sehn sich staunend an
es ist ihnen wie im Traume,
daß man noch beten kann.

Der Herr hebt segnend die Hände:
Ich bin Euch immer nah,
ich kenne das Gelände
Bethlehem — Golgatha.

Hinweg mit Sorgen und Bangen,
es ist ja Weihnachtszeit.
Hei, wie die Feldgrauen sangen
und wie sie ihm taten Bescheid.

Drauf als der Glanz erloschen,
sie nehmen die Waffen zur Hand.
„Nun wird wieder feste gedroschen
für König und Vaterland."

* * *

Einen Ausschnitt aus den Feiern um Verdun gibt ein Bericht der „Morgenpost", der besagt: Ich verlebte die Weihnachtsbescherung bei einem Infanterie-Regiment in Bereitschaftsstellung vor dem Feind. Gegen 4 Uhr waren die dienstfreien Kompagnien vor dem Quartier des Obersten versammelt. Der Kommandeur wies in kurzer markiger Ansprache die Mannschaften auf die eigenartige Weihnachtssituation hin, wobei er ausführte, daß der alte Kinderglaube, wonach die Verheißung: „Friede auf Erden" zur Wahrheit werden solle, nicht zuschanden geworden sei. Das Regiment werde, wie bisher, mit Hingabe weiterfechten, damit ein ehrenvoller Friede für das Vaterland gesichert bleibe. Dann folgte die Bescherung im Quartier des Kommandeurs unter dem strahlenden Weihnachtsbaum. Die Mannschaften wurden mit Geschenken reich bedacht. Ihr schlichtes „Vergelts Gott, Herr Oberst" machte tiefen Eindruck. Während der Feier trug ein Sängerchor alte Weihnachtslieder vor. „Stille Nacht, heilige Nacht" und das wundervolle Beethovenlied „Stille Nacht, o gieße du Himmelsfrieden in mein Herz" machte bei Kanonendonner und Gewehrgeknatter einen tiefergreifenden Eindruck. — Nach Beendigung der Feier bei diesem Regiment ging es über grundlose Lehmwege durch den Wald zu einem anderen Regiment, bei dessen Kommandeur unter dem Weihnachtsbaum eine gemütliche Feier bei einem Glase Punsch stattfand. Bis spät in die Nacht hinein tönten aus den Unterständen der Mannschaften, in denen überall Weihnachtsbäumchen brannten, Choräle und Weihnachtslieder.

Am ersten Feiertag morgens bei strahlendem Sonnenschein Feldmesse auf einer Waldwiese! Als der Geistliche die Mannschaften an Weib und Kind in der Heimat erinnerte und den Leuten versicherte, daß an diesem Tage die Lieben in der Heimat mit besonderer Sehnsucht ihrer gedächten, sah man in den Blicken der ältesten Krieger tiefste Ergriffenheit. Aber hell und jubelnd erklang am Schluß das „Großer Gott, wir loben Dich" aus tausend Kehlen, daß trotz der wehmütigen Heimatsstimmung nirgends Niedergeschlagenheit und Gedrücktheit herrscht. — Eine besonders schöne Feier wurde beim Brigadestab veranstaltet. Ein hoher Offizier hatte den echt christlichen Gedanken gehabt, Kinder französischer Witwen zur Feier zuzulassen. Mit großen Augen staunten die Kinder den Lichterbaum an, der ihnen so unbekannt war, der aber gerade darum einen besonders tiefen Eindruck auf ihr Gemüt machte. Die Kinder wurden mit kleinen Geschenken bedacht, die sie dankbar, mit Tränen in den Augen, entgegennahmen; die Mütter waren tief gerührt, als der Divisionspfarrer ihnen das Wesen der Feier in französischer Sprache erklärte. — So verlief die Gesamtfeier, ohne durch feindliche Angriffe gestört zu werden, überall stimmungsvoll und ergreifend, und tröstete die Mannschaften, soweit angängig, über das hinweg, was sie am heutigen Tage entbehrten.

Mannheim.

Der Dank der Mannheimer Blauen Jungen.

S. M. S. „Westfalen", 21. Dez. 1914.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Großen Jubel und Freude haben wie wohl überall, so auch bei uns hier an Bord die Weihnachtsgaben unserer lieben Vaterstadt und des Roten Kreuzes ausgelöst; wir sagen allen Mannheimern, die an diesem erhabenen Liebeswerk mitgeholfen haben, auf diesem Wege, unseren innigsten Dank. Das Bewußtsein, daß Unser daheim in Liebe gedacht wird, ist ein freudig erhebendes Gefühl. Wir Mannheimer haben ein besonderes Interesse daran, unsere ganze Kraft, unser ganzes Können vor unserem Rivalen: England zu entfalten; wozu uns bisher leider die richtige Gelegenheit fehlte. Aber getrost blicken wir in die Zukunft und warten begierig auf den Tag, wo es heißt: „Ran an den Feind" um zeigen zu können, daß auch wir Blauen Jungen nicht hinter unserer ruhmreichen Armee zurückstehen. Im Vertrauen auf Gott den alten Schlachtenlenker und unsere Führer erwarten wir den Kampf, den Sieg oder den Tod. Wir alle sind mit dem eisernen Willen beseelt, am Tage der Entscheidung das zu danken, was wir Euch und dem lieben Vaterlande schulden. Als Sieger wollen wir unsere Vaterstadt wiedersehen, anders nicht. Unsere Parole lautet bis zum letzten Atemzuge: „Nieder mit England!" Deshalb:

„Magst ruhig sein, lieb Vaterland,
Fest steht die Wacht am Nordseestrand!"

Wir alle wünschen Euch frohe Feiertage und rufen Euch zur Jahreswende ein herzliches „Prosit Neujahr!" zu.

Die Mannheimer von S. M. S. „Westfalen": Oskar Reich, Obermaschinistenmaat, Karl Kücher, Matrose, Christian Schweiß, Matrose, G. Germann, Matrose.

*

Weihnachtsgruß!

Dort, dicht der Grenze von dem Land,
Das uns den Krieg gebracht;
Das lang schon schürte hinterhand
Zum Brand, der heute entfacht!
Dort suchen wir die Kreuz und Quer
Bei Tag und Nacht auf weitem Meer
Nach unserem Freunde Albion;
Um ihm zu zahlen seinen Lohn!
Na, warte nur, die Stund kommt schon
Wo wir schon lang drauf drängen;
Dann zittre, stolzes Albion,
Vor Deutschlands blauen Jungen!
So kreuzen wir und halten Wacht,
Bei Sturm und Regen, Tag und Nacht;
Und ist gelungen uns ein Trick,
Kehr'n froh zum Hafen wir zurück;
Studier'n dann uns're Kriegsbericht',
Die einzig in der Weltgeschichte,
Wie überall dazwischen hauen
In Ost und Westen unsere Grauen!
Empfängt gar noch 'nen Brief, Vater,
Und hört, daß Allen gut es geht,
Dann ist die Freude doppelt groß,
Und fahren mut'ger wieder los!
So wars auch gestern, als zurück
Nach großer Fahrt mit vielem Glück
Wir in den Hafen liefen ein,
Erhielten einen gelben Schein!
Von Mannheims Bürgern abgesandt,
„Dem Helden" auf dem Deckel stand:
Noch sind wir's nicht, noch soll's nicht sein
Was wir getan, bis jetzt noch klein;
Doch kommt die Stund,
Wir tun's Euch kund,
Auch wir uns drum bewerben;
Nicht Furcht und Grauen,
Mit Gottvertrauen,
Wir siegen oder sterben.
So danken wir für den Genuß
Zu unserm schönen Feste:
Und Euern lieben Weihnachtsgruß
Erwidern wir aufs Beste!
Weihnachten 1914.

Ew. Bach, Masch.-Maat.

Die Mannheimer blauen Jungens erlauben sich auf diese Art ihren Dank auszudrücken für die übergroße Liebenswürdigkeit in Gestalt der großen und reichausgestatteten Weihnachtspakete. Wie groß unsere Freude über das Geschenk war, das wir gestern erhielten, ist gar nicht zu beschreiben. Lieferte es uns doch den besten Beweis, mit welcher Liebe unsere Vaterstadt unserer gedenkt. Wir bitten Sie nun, hochw. Redaktion unseren innigsten Dank und Weihnachtsgrüße durch Ihre geschätzte Zeitung Mannheims Bürgerinnen und Bürgern auszudrücken.

Für Ihr Bemühen im Voraus bestens dankend grüßt im Namen aller Mannemer **Ew. Bach.**

Wilhelmshaven, 22. Dezember 1914.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Dezember 1914.

* **Militärisches.** Karl Lefer, geborener Mannheimer, zur Zeit stellvertretender Adjutant beim Stabe der 43. Res.-Munitions-Kolonne, wurde zum Leutnant der Feldartillerie ernannt.

* **Neujahrsgratulationsenthebungskarten.** Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Wir weisen unsere Leser auf die Bekanntmachung im Inseratenteil hin, mit welcher die Armenkommission auf die Einrichtung der Enthebungskarten aufmerksam macht und zur Kartenlösung einlädt. Der Mindestbetrag, der bei der Kartenlösung zu entrichten ist, beträgt

---

das Nationale im Kunstwerk ausmachen. So bliebe die künstlerische Form als das Ausschlaggebende. Hier ist bereits die Sprache das unterscheidende Merkmal, soweit Werke der Dichtkunst in Rede stehen. Der Rhythmus unserer Sprache, die Möglichkeit des Ausdrucks, der Wortbildung ist anders und reicher als die fremder Sprachen und nur mit der englischen vergleichbar. Nun ist die Sprache freilich nur das äußerlichste Merkmal der Kunst. Form in dem Sinne, den wir ihr hier beilegen, ist weit mehr, ist die gesamte künstlerische Gestaltung des Stoffes. Die ästhetisierende Richtung unserer modernen Kunst faßt freilich nur das auf die Sinne wirkende Moment als formales Kennzeichen auf und verwechselt so beispielsweise die Kunstfertigkeit Stefan Georges mit echter Kunst. Van Gogh und Cézanne in einem Atem zu nennen, zeugt gleichfalls von einer Verkennung des Begriffs Form. Denn während wir bei Cézanne die technischen Ausdrucksmittel der Farbe zwar aufs höchste anstaunen, im übrigen aber doch von ihm keinen wahren Eindruck echter Kunst hinfortnehmen, überwältigt jedes Bild, jede Zeichnung van Goghs immer von neuem, trotz häufiger technisch-formaler Mängel.

Das reine Formentalent ist in Deutschland selten. Es wird behauptet, daß die romanischen Völker in der Beherrschung der künstlerischen Ausdrucksmittel exzellieren, und daß des Deutschen gründlicher und schwerer Geist selten zu reiner künstlerischer Bearbeitung der Materie vordringe. Wenn Form hierbei wieder nur in dem geschilderten ästhetisierenden Sinne gebraucht wird, so ist diese Behauptung zu einem guten Teil richtig. Für den Deutschen bedeutet eben Form weit mehr. Wenn in der „Iphigenie" die künstlerische Lösung des Dramas durch den inneren Umschwung des Königs erfolgt, statt durch von außen hereinbrechende Momente, so liegt in dieser Gestaltung ein formales Element. Die Verinnerlichung der Materie ist vielleicht ein typisch-deutsches Element. Freilich muß deutsch in weitestem Sinne gefaßt werden. Und auch dabei ist es möglich, uns durch Beispiele fremdländischer Kunst zu widerlegen.

Deutsche Kunst zu fordern, wie es jetzt geschieht, ist ein Unding. Zu verlangen, daß der deutsche Kunstfreund nicht jedem ausländischen Experiment höchste Bewunderung zollt, ist berechtigt. Aber wer hat das getan? Die große Masse der sogenannten Kunstfreunde, viele Sammler, die, ohne jede historische Schulung, ihre gesamte Kenntnis der Kunst dem Besuch von Kunstausstellungen und Leihbibliotheken verdanken. So leicht erschließt sich die Kunst nicht. Wer nicht weiß, wie lang ein Meter ist, wird schwerlich irgend eine Entfernung schätzen können. Wer Rembrandt und Dürer nicht kennt, wird Cézanne nicht zu beurteilen wissen, und ähnlich ergeht es in der Dichtkunst.

Der Mangel an historischer Schulung und damit die Unmöglichkeit, ein Kunstwerk vergleichend zu fassen, ist zu einem Teil an der jetzigen Lage der deutschen Kunst schuld. Zum andern aber ist der Teil des Publikums verantwortlich, der das Wesentliche deutscher Kunst im patriotischen Stoffe oder der bekannten deutschen „Gemütlichkeit" sieht und das Heil darin erblickt, daß wir uns vom Ausland und seiner Kultur gänzlich freimachen. Im Zeitalter des Weltverkehrs ist das ein Unding.

Aber selbst wenn sie möglich wäre, wir wollten diese Abschließung nicht. Wir wollen auch darin unser Deutschtum wahren und pflegen, daß wir gerecht gegen das Ausland und seine Erzeugnisse bleiben. Wie unsere Industrie in verschwindend kurzer Zeit die Konkurrenz fremder Völker geschlagen hat, wie das ursprünglich vielleicht berechtigte Warnungszeichen „Made in Germany" zu einem Qualitätsstempel geworden ist, eben durch den Vergleich mit ausländischer Ware, so werden wir auch in der Kunst uns immer wieder mit fremden Völkern vergleichen, von ihnen lernen und das annehmen, was uns und unserer Eigenart genehm ist, und im übrigen die Gerechtigkeit besitzen, mit Goethe zu sagen:

Wie David königlich zur Harfe sang,
Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneu'n —
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel —
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgemut erfreu'n!

Die Kriegsausstellung in der Mannheimer Schloßbibliothek.

In dem gewaltigen Raume der Schloßbibliothek, deren wundervolle, zierliche und doch so mächtige Rokokopracht in leise gedämpftem Lichte sich in unsre Blicke schmiegt, stellt sich eine, von ihrem augenblicklichen Verweser, Herrn Prof. Oeser, kunstvoll ausgewählte Kriegsausstellung dar.

Es ist wohl damit der erste Versuch gemacht worden, eine sonst in sich ziemlich abgeschlossene und dem weiteren Volkskreise kaum zugängliche Bibliothek durch eine wohlerwogene Erschließung allen wißbegierigen Augen aufzuzeigen. Es ist in der Tat etwas Schönes um dieses Rufen nach dem Volke, ihm klarzulegen, wie herrlich die Schätze unserer Literatur von alters her sind!

In prachtvollen Büchern und Illustrationen, die samt und sonders Eigentum der Bibliothek sind, enthüllen sich manche höchst interessante Geheimnisse. In einem 1520 zu Nürnberg gedruckten Band erscheinen Dürers Zeichnungen über Befestigungsanlagen unter dem Titel: „etliche underricht zu befestigung der stett, schloß und flecken". Man ist versucht, einen Vergleich zwischen Dürer, unserem deutschesten und vielleicht größtem Maler, und Lionardo da Vinci, dem tausendseitigen Italiener, der auch in der Festungsbaukunst sich hervorragend betätigt hat, anzustellen. Es folgen die Werke Friedrichs des Großen mit Menzels kernigen, derben, aber wahrhaftigen Illustrationen, viele, teilweise ganz neue Werke über die Befreiungskriege. Ein für Bücherliebhaber höchst interessantes Original stellt die Bibliothek in dem allerersten Druck des berühmten Reiterliedes von Schiller in Zusammenhang mit der Komposition von Zehe, die merkwürdigerweise in der Zeilenfolge eine gewisse Sangänderung hat erfahren müssen, trotzdem die Grundmotive gewahrt sind. Auch unseres treuen Verbündeten, Oesterreich-Ungarns, ist gedacht. Besonders

MARCHIVUM

2 Mark. Das Erträgnis dieser Einrichtung fließt, wie bekannt, der Armenkommission zu. Die Zahl der Bittgesuche und der bedürftigen Bittsteller war im laufenden Jahre eine sehr große; im Interesse der Armen wünschen wir deshalb, daß gerade in diesem Jahre recht viele Enthebungskarten gelöst und dadurch der Armenkommission reichliche Mittel zur Linderung bestehender Not zugewendet werden. Die Enthebungsstellen sind aus der Bekanntmachung zu ersehen. Die Hauptliste erscheint am 31. Dezember wiederum als besondere Zeitungsbeilage. Wer in dieser Hauptliste seinen Namen veröffentlicht zu sehen wünscht, muß seine Enthebungskarte spätestens am 28. Dezember abends lösen. Wer sich erst nach diesem Termine entheben läßt, kann erst nach Neujahr in der Nachtragsliste in den Zeitungen genannt werden.

* **Neue Schnellzugsverbindung von Bayern, Württemberg und Baden nach dem Niederrhein.** Vom 1. Januar 1915 ab wird auf der rechten Rheinseite über Wiesbaden-Rüdesheim-Niederlahnstein ein neuer Zug von Frankfurt a. M. nach Köln durch die Eisenbahndirektionen Frankfurt a. M., Mainz und Köln eingerichtet, der zu außerordentlich günstiger Tageszeit verkehrt und bei der nicht zu erweiternden D-Zugszahl auf dem linken Rheinufer eine zweckmäßige Ergänzung bildet. Die Erfahrung, daß die auf dem rechten Rheinufer laufenden fünf D-Zugspaare zwischen Frankfurt und Köln den Ansprüchen kaum genügen, und da auf der linken Rheinseite die Zahl der zwei D-Züge nach jeder Richtung aus besonderen Gründen nicht erhöht werden kann, hat zu der Einlegung des neuen D-Zuges veranlaßt. Dieser verläßt Frankfurt nachmittags 5.02 Uhr, ist in Mainz-Kastel 5.37 Uhr, in Wiesbaden 5.50 Uhr und trifft in Köln abends 9.30 Uhr ein. Die Bedeutung der neuen Zugsverbindung wird dadurch erhöht, daß er in Wiesbaden die Anschlüsse von Schnell- und Eilzügen aus Bayern, Württemberg und Baden aufnimmt. Der Anschluß geht von München ab vormittags 8.22 Uhr (über Ulm-Stuttgart-Bruchsal-Heidelberg-Mannheim-Mainz) von Augsburg ab 9.20 Uhr, von Stuttgart ab 12.27 Uhr nachmittags, von Bruchsal 2.01 Uhr nachm. In Bruchsal wird dieser Zug von München-Stuttgart vereinigt mit dem von Karlsruhe kommenden Anschluß. Karlsruhe ab 1.34 Uhr nachmittags (über Bruchsal-Heidelberg-Mannheim-Mainz-Wiesbaden.) Von Heidelberg ab wird der Schnellzug als Eilzug bis Wiesbaden geführt. Die Ankunft in Heidelberg erfolgt 2.28, die Abfahrt 2.33 Uhr nachmittags, die Ankunft in Mannheim 2.51 Uhr, die Abfahrt 3.00 Uhr nachmittags, Ankunft und Abfahrt in Mainz 4.21 Uhr und 4.24, die Ankunft in Wiesbaden 4.41, wo der Uebergang auf den neuen D-Zug mit Ankunft in Köln 9.30 Uhr abends zu bewerkstelligen ist. Der neue D-Zug rechtsrheinisch beschleunigt die Fahrt mit den genannten Zügen von Bayern, Württemberg und Baden nach dem Niederrhein gegen die seitherigen Verbindungen, die den Reisenden abends 10.30 Uhr über die linke Rheinseite nach Köln brachte, um eine volle Stunde.

* **Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen bei Aufnahme in Reservelazarette.** Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Erlaß. Den Reserve- usw. Lazaretten des Heimatsgebiets sind besondere Feldpostkarten zur Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen überwiesen worden. Jeder Verwundete und Kranke hat unmittelbar nach seiner Einlieferung 2 Stück dieser, vorher Lazarettseitig mit der genauen Bezeichnung des Reservelazaretts, zu versehenden Feldpostkarten auszufüllen und je eine an seine Angehörigen und an seinen Truppenteil abzusenden. Wenn die Verwundeten usw. selbst dazu nicht imstande sind, hat das Reservelazarett die Ausfüllung usw. zu vermitteln.

* **Zur Zureise in den erweiterten Befehlsbereich der Festung Straßburg** bedarf es der vorherigen schriftlichen Erlaubnis des Gouverneurs. Dem Gesuch ist bei Reichsdeutschen eine Bescheinigung des für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen stellvertretenden Generalkommandos über die Unbedenklichkeit der Reise beizufügen; bei Ausländern ist eine gleiche Bescheinigung des auswärtigen Vertreters des Deutschen Reiches (Konsul, Gesandter, Botschafter) mit vorzulegen. Gesuche um Erteilung eines Erlaubnisscheines sind 10 Tage vorher zum Betreten der links Rheins liegenden Ortschaften des erweiterten Befehlsbereichs an den Militärpolizeimeister in Straßburg, zum Betreten der Ortschaften rechts des Rheines, soweit sie im erweiterten Befehlsbereich der Festung liegen, an den Zivilkommissär in Kehl zu richten. Die Gesuche sind als abschlägig beschieden anzusehen, wenn eine Antwort nicht erfolgt. Außerdem muß jeder Zureisende einen von der zuständigen Heimatbehörde ausgestellten Reisepaß mit abgestempelter Photographie bei sich führen. Das Verzeichnis der für den Festungsbereich Straßburg in Elsaß in Betracht kommenden Ortschaften liegt auf Gr. Bezirksamt Polizeidirektion I. 6, 1, Zimmer 11 zur Einsicht offen.

* **Versteigerung von 40 Fohlen in Bretten.** Am Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags 1 Uhr veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Bretten (Platz am Bahnhof ertragen) eine Versteigerung von ca. 40 Fohlen.

* **Guggenbühlers Pädagogium für Musik.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die am Dienstag, 29. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Saale der Liedertafel stattfindende Weihnachtsaufführung dieses Instituts.

* **Apollotheater.** Der Meisterdarsteller deutscher Helden, Herr Heinrich Hopkens, bittet uns mitzuteilen, daß er entgegen dem Programm, nicht nur diese, sondern auch andere Charaktertypen darstellt, so Präsident Wilson, den Geiß u. a.; unter den Heldendarstellungen wirken die des Kaiser Franz Josef und König Ludwig direkt vorträtähnlich. Seine Leistungen finden hier wie überall einen überaus starken Beifall.

Polizeibericht

Tödlicher Unglücksfall. Am 1. d. M., nachmittags, wurde auf dem Friedrichsring vor U 1 ein 78 Jahre alter verheirateter Privatmann von hier von einem Militärauto angefahren und umgeworfen, wodurch er anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er am 26. ds. Mts. in seiner Wohnung gestorben ist. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen, da der Verlebte, welcher schwerhörig war, ins Auto hineingelaufen ist.

Brandausbrüche. In vergangener Nacht etwa 1½ Uhr brach im Lagerraum des Hauses F 1, 3 Feuer aus, welches sich auch auf den 2. und 3. Stock des Hauses ausdehnte. Ein im 5. Stock schlafendes Dienstmädchen sowie ein daselbst wohnender junger Mann mußten sich, da ihnen der Weg über die Treppe durch Feuer und Rauch versperrt war, durch eine Dachluke in das Nachbarhaus in Sicherheit bringen. Das Dienstmädchen trug Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Der Brand wurde von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht; der Brandschaden, der bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, soll sehr erheblich sein. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Ebenso auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand am 26. ds. Mts. früh 7½ Uhr in der Küche des Hauses U 4, 24 ein Brand, durch welchen Kleidungs- und Möbelstücke und Körbe zerstört wurden. Das Feuer wurde vom Wohnungsinhaber wieder gelöscht; der Gesamtschaden soll etwa 300 Mark betragen.

Unfälle. In einem Braunkohlenlager auf 2. Hafendecken in Rheinau geriet am 23. ds. Mts. vormittags ein 46 Jahre alter, led. Taglöhner von Altrip zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wobei er so schwere innere Verletzungen davontrug, daß er ins allgemeine Krankenhaus hierher verbracht werden mußte.

Auf der Treppe des Hauses Gartenfeldstr. 43 fiel am 25. ds. Mts., abends 9 Uhr ein daselbst wohnender, 50 Jahre alter verh. Taglöhner die Treppe von dem 3. in den 2. Stock hinunter und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Hinterkopfe. Auch er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Am 27. d. Mts. nachts halb 12 Uhr stürzte im Hause Riedfeldstraße 29 ein 64 Jahre alter verw. Maschinist von hier ebenfalls die Haustreppe hinunter und zog sich am Kopfe blutende Wunden zu. Er wurde in seine Wohnung verbracht.

In der Nähe der Haltestelle Wohlgelegenschule sprang am 26. d. Mts. vormittags halb 9 Uhr ein 55 Jahre alter verheirateter Taglöhner von hier von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 10 ab, kam zu Fall und blieb bewußtlos liegen, außerdem trug er erhebliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Sanitäts-Getreten des hiesigen Regiments wurde er durch ein Militärautomobil nach seiner Wohnung in der Veilstraße verbracht.

Zusammenstöße. Am Rheinbrückenausgang hier stieß am 25. ds. Mts. früh 6¾ Uhr ein Straßenbahnwagen auf ein Einspänner-Milchfuhrwerk von Ludwigshafen, an welches ein Handwagen mit 50 Flaschen Milch angehängt war, von hinten auf. Durch den Zusammenprall wurden sämtliche Flaschen zertrümmert.

Beim Herausfahren aus der Straße zwischen L 1 und L 2 auf die Bismarckstraße fuhr am 25. d. Mts. vormittags ein lediger Kutscher von hier mit seiner mit einem Pferde bespannten Droschke mit voller Wucht gegen einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 6. Personen wurden hierbei glücklicherweise nicht verletzt, dagegen wurde am Straßenbahnwagen eine Scheibe zertrümmert und an der Droschke eine Lanne abgebrochen.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Hausbursche von Sinsheim wegen Diebstahls, ein Maurer von Ludwigshafen wegen Körperverletzung und Widerstands, ein Taglöhner von Hockenheim wegen Gefangenenbefreiung und ein Händler von Bammental, wohnhaft hier, wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier der Landwehr Heinrich Merkel, Teilhaber der bekannten hiesigen Malerfirma Hermannsdörfer u. Merkel, wurde für mit Erfolg ausgeführte schwierige Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Ludwigshafen, 26. Dez. Einen schönen Erfolg brachte der Tabaktag, trotzdem er unter sehr schlechter Witterung zu leiden hatte. Das Ergebnis waren ca. 4500 M. in bar, 21 000 Zigarrenbänder mit 80 000 Zigarren Inhalt.

p. Frankenthal, 26. Dez. Zum Ehrenvorsitzenden des Kammervorstandes der pfälzischen Anwaltskammer wurde der Senior der pfälzischen Anwälte, der 75 Jahre alte Justizrat Merkle-Frankenthal gewählt.

Letzte Meldungen.

Die Kriegslage im Westen

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 28. Dez. (Nichtamtl.) Amtlicher Bericht vom 27. Dez. 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meere und Lys ein ruhiger Tag. Zeitweilig aussetzende Kanonade. Zwischen der Lys und Aisne nichts. Im Aisnetal in der Champagne Artilleriekampf. Im Pertesgebiet unternahm der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schützengräben, die er verloren hatte. In den Argonnen leichte Fortschritte. Südlich St. Hubert gewann eine Kompagnie 100—200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben rämmte. Zwischen der Maas und der Mosel östlich St. Mihiel wurden zwei deutsche Angriffe südlich der Redoute Bois Brûlé abgewiesen.

Ein Luftschiff warf etwa 10 Bomben auf Nancy inmitten der Stadt, ohne irgend welchen Grund militärischer Natur zu haben. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten die Fliegerschuppen bei Frascaty, einen Bahnhof in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnzügen gemeldet worden waren und die Kaserne St. Privat in Metz. Im Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück.

Anmerkung des WTB.: Warum einige Positionen bei Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben belegt wurden, hat der Berichterstatter des großen Hauptquartiers den französischen Unschuldslämmern verraten, ebenso daß ihre Bomben nur Lazarette trafen. Andererseits ist uns zur Genüge bekannt, was es mit dem Erfolge der großen Offensive, die Joffre am 17. November ankündigte, auf sich hat.

Spione.

⊙ Rotterdam, 28. Dez. (Von uns. Mitarbeiter.) Aus Sluis wird den Blättern gemeldet: Der Kanonendonner, der vor den Feiertagen in der Richtung aus Ypern kräftig zu vernehmen war und der noch die Nacht zum 24. Dezember hindurch andauerte, verstummte am heiligen Abend gänzlich. Wenn auch auf der ganzen Front für die Weihnachtsfeiertage kein Waffenstillstand abgeschlossen war, so scheint es doch, daß die Truppenführer in den einzelnen Abschnitten sich mit den Gegnern stillschweigend für das Einhalten einer 24stündigen Waffenruhe einigten, wie dies schon bisweilen zur Einholung der Verwundeten und der Bestattung der Toten geschehen war.

Tatsächlich ist es am heiligen Abend und in der Weihnachtsnacht in Flandern auf beiden Seiten ruhig geblieben. Der Weihnachtstag setzte mit starkem Frostwetter ein und Schnee fiel, sodaß jetzt die ganze Landschaft ein winterliches Gepräge hat.

Die holländischen Blätter bestreiten entschieden die von den Verbündeten ausgesprengten Gerüchte von gemachten Fortschritten und erklären, es sei ihnen nirgends gelungen, den Deutschen eine halbwegs wichtige Stellung zu entreißen. Am Dienstag abend wurden bei dem Oertchen Haeygras zwischen Knocke und der niederländischen Grenze 4 Personen angehalten, die nach Zeeuwsch-Flandern wollten. Die Deutschen fanden bei ihnen eine Liste, worin die deutschen Truppen und ihre Aufstellungen an der belgischen Küste verzeichnet waren. Man führte diese Spione nach Brügge ab. Ein anderer Mann wollte bei Sluis über die Grenze gehen, und da er auf den Anruf des Wachpostens nicht stehen blieb, bekam er einen Schuß ins Bein, worauf man ihn festnahm.

*

⊙ Rotterdam, 28. Dezbr. (Von uns. Mitarbeiter.) Aus Sluis wird gemeldet, daß ein englischer Flieger über Ostende flog und neun Bomben fallen ließ, die nicht den geringsten Schaden anrichteten.

Frankreich und Tunis.

WTB. Paris, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der Agenzie Havas: Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annektierung von Tunis beabsichtige. Das Regime des Protektorats stellt Frankreich völlig zufrieden. An eine Änderung werde nicht gedacht.

Der Heilige Krieg.

⊙ Rotterdam, 28. Dezbr. (Von uns. Mitarbeiter.) „Tanin" und andere Konstantinopeler Blätter melden, wie aus der türkischen Hauptstadt gedrahtet wird, daß nach Mitteilungen aus den von Mohammedanern bewohnten Gebieten Rußlands die dortigen Behörden eine Menge mohammedanischer Priester verhafteten, weil diese sich weigerten, in den Moscheen gegen den heiligen Krieg zu predigen. Unter den Mohammedanern herrscht über diesen echt russischen Gewaltakt große Entrüstung.

*

m. Köln, 28. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Wie das Reuterbureau meldet, hat Staatssekretär Bryan erklärt, jede Betätigung des amerikanischen Gesandten in Brüssel zu dem Zwecke, eine Verminderung des Kriegsbeitrages herbeizuführen, sei außeramtlich und ohne Ermächtigung der Regierung geschehen.

m. Köln, 28. Dez. (Priv.-Tel.) Aus Washington wird gemeldet: Von dem Erfolge der Heldentat des Unterseebootes 12 liegen noch keine genaueren Einzelheiten vor, die auch nur von französischer oder italienischer Seite zu erwarten sind. Der Eindruck dieser Tat in der hiesigen Öffentlichkeit ist tief und man gewinnt die Überzeugung, daß nunmehr auch die österreichisch-ungarische Flottenleitung nach deutschem Muster dazu übergeht, die feindliche Flotte durch todesmutige Unterseeboote in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen und wenn nicht zu vernichten, wenigstens empfindlich zu schwächen.

⊙ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Reuter berichtet, daß der holländische Dampfer Leerfum aus Rotterdam in der vergangenen Nacht zwischen Scarborough und Filey auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei. 2 Mann der Besatzung werden vermißt, 17 wurden in Scarborough gelandet.

WTB. Berlin, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Geheimer Regierungsrat Liebermann, Professor an der Technischen Hochschule und der Universität Berlin, ist heute vormittag im Alter von 72 Jahren gestorben.

WTB. Petersburg, 28. Dez. (Nichtamtl.) Der Zar ist bei der Armee eingetroffen.

---

augenfällig ist eine herrliche Neuausgabe der Briefe der Kaiserin Maria Theresia, außerdem die seinerzeit höchst „aktuellen" „Memoiren eines österreichischen Generalstäblers von 1832 bis 1866 von Zebegeny. Oesterreich-Ungarns uns Deutschen etwas unbekannte Völkerkunde wird uns erschlossen durch ein neues Werk von zwei Bänden, auch die Balkanpolitik Oesterreichs seit 1866 von Theodor von Sosnosky und Graf Beusts Memoiren „aus drivlertel Jahrhunderten" geben eine entwicklungsgeschichtliche Führung durch die Schicksale unseres Nachbarstaates.

Unser dritter, guter Bundesgenosse hat ebenfalls seinen Platz. Hervorzuheben sind dabei das großartige Werk Moltkes mit seinen Zeichnungen von des Feldherrn eigener Hand, als da sind Illustrationen der Dardanellenfeste Kumkaleh, türkischer Soldatentypen usw. Das bekannte Buch Friedrich v. Bodenstedts „Der Kaukasus" zeigt eine dichterische Beschreibung dieser Gebirge. Eine Geschichte des osmanischen Reiches ist durch das unstreitig mit hervorragendster Sachkenntnis und Beobachtungskraft geschriebene Werk von N. Jorga geboten; Persien, Syrien und Arabien sind in ethnographischen Werken erschlossen. Im Anschluß daran ist es nicht unwert, darauf hinzuweisen, daß der Erstdruck des „Westöstlicher Diwan" von Goethe im Besitze der Bibliothek ist; mit ahnungsvoller Dichtersehergabe fand Goethe einen langen Weg 100 Jahre vorher schon in unsere, soviele entblößende und verschweigende Zeit!

Auch unsre Feinde haben eine Stätte gefunden! Voran Rußland. Ein Mannheimer Buch „Deutschland und Rußland" anonym erschienen hier bei Heinrich Hoff, 1839 ist von lokaler Bedeutung. Rußlands wühlende Mächte aus dem faulenden Koloß herausseziert von Weressajew in seiner Geschichte des russisch-japanischen Krieges! Ein Buch von Moritz von Kotzebue, herausgegeben von seinem berühmten Vater, dem Staatsrat Kotzebue, über „Russische Kriegsgefangene unter den Franzosen" ist gerade heute sehr lehrreich! Es folgt Belgien, vertreten unter anderem durch das prachtvolle Werk von Gust. Siostern „Das moderne Belgien", England durch ein Buch von Oskar H. Schmitz und durch Werke über den Burenaufstand. Frankreich ist aus bestimmten Gründen ausgeschlossen von der Ausstellung.

Eine Abteilung für sich bilden die Werke über den Krieg von 1870 bis 71. Besonders zu erwähnen ist das Werk des großen Generalstabs, die Briefe von Rauch, Bücher von Theodor Fontane, Georg Hirth und Johannes Scherr und Borbstedt. Dazu gesellen sich Moltkes eigene und seiner Generäle mannigfalige, zahlreiche Werke in reicher, fein durchdachter Auswahl. Bismarcks Persönlichkeit ist gleichfalls in Mengen von Büchern erläutert.

Eine eigene Stellung in dieser Ausstellung nehmen die Illustrationen ein. Vorweg das erhabene, großartige, trotz aller Einfachheit auslebende Bild unsres Kaisers von dem berühmten Maler Klein-Chevalier (augenblicklich in der Handelshochschule zu Berlin. Dann die Darstellungen der einzelnen Generäle und Fürsten.

Einen breiten Raum beanspruchen die Karikaturen aus früheren Simplizissimus- und Kladderadatschblättern kunstvoll ausgewählt. Daneben seien die niedlichen, schön ausgeführten Silhouettenpostkarten einer Mannheimer Künstlerin Frl. Friedmann erwähnt. Den würdigen Abschluß der Ausstellung bilden die Kolonialbilder aus Afrika und dem leider verlorenen, wunderschönen Tsingtau. Diese ganz hervorragend hergestellten Farbphotographien sind von prachtvoller Schönheit, die strahlend zum Ausdruck kommt durch die im höchsten Maße nach künstlerischen Grundsätzen bewerkstelligte Anordnung. Das leuchtende Weiß der diese Kolonialbilder gewissermaßen umrahmenden farbigen Aufnahmen von Zeppelins Spitzbergenfahrt hebt den wundervollen Ton der Kolonialbilder höchst vorteilhaft hervor.

Die Kriegsausstellung ist ein reiner, ungetrübter Genuß. Man kann Herrn Professor Oeser nur von ganzem Herzen dafür dankbar sein, daß er seinen „toten" Bücherschatz durch diese hervorragende Tat zu neuem Leben erweckt und den Mannheimern dadurch offenbart, welch ein leider in den weiten Kreisen so ganz unbekanntes Juwel in ihrer Stadtmitte leuchtet. Und seine Bemühungen fallen auf fruchtbaren Boden, hunderte Wißbegierlicher aus allen Ständen besuchen bereits die altehrwürdigen Räume, durch die unsre Geistesgrößen, Dichter und Künstler, fast ausnahmslos gewandelt sind! Vivant sequentes! C. G.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Weltwirtschaft und Weltkrieg.

von Dr. Adolf Agthe.

6. Die Kriegsanleihen.

Am 4. August hat das Vertrauen des Volkes dem Reich einen Kredit von fünf Milliarden Mark eröffnet. Am 10. September lasen wir im Reichsanzeiger die Zeichnungsbedingungen der Kriegsanleihen. Fünf Wochen lagen dazwischen, fünf Wochen der größten Kraftanstrengung, der glänzendsten Erfolge. Fast ganz Belgien war erobert, die Schlacht in Lothringen und die Schlacht bei Tannenberg geschlagen. Die Feinde waren nahezu gänzlich aus Deutschland vertrieben. Wir wußten, daß der Krieg sich fortan auf feindlichem Boden abspielen würde.

Das waren überaus günstige Vorbedingungen für unsere Kriegsanleihen.

Aber wie? Hat das Reich bis zum 10. September den 5 Milliarden Kredit garnicht in Anspruch genommen? Womit sind denn die Kosten der Mobilmachung bezahlt worden? Hat doch allein die Heeresverwaltung für die ersten 6 Mobilmachungstage 750 Millionen Mark bezahlt! Das sind 125 Millionen Mark täglich, und wenn die weiteren Tage auch nicht derartige Summen verschlangen, so lauten die Schätzungen doch immer noch auf mindestens 30 bis 35 Millionen täglich. So gewaltige Summen ließen sich nur durch Inanspruchnahme des Kriegskredits flüssig machen. Der große Vorteil gegen 1870 bestand bloß darin, daß der Kredit nicht gleich in der Form langfristiger festverzinslicher Schuldverschreibungen beansprucht wurde. Ein solches Papier darf erst an den Markt gebracht werden, wenn bereits sichtbare Erfolge erzielt sind. Für die erste Zeit ist der Schatzwechsel die gegebene Form. Das sind kurzfristige unverzinsliche Schuldverschreibungen des Reichs (auch Schatzanweisungen genannt), bei denen die Zinsen, wie bei den Wechseln, durch einen je nach der Marktlage schwankenden Abzug vom Nennwert (Diskont) gleich bei der Erteilung des Darlehens zurückbehalten werden. Wir erinnern uns, daß den Schatzwechseln des Reichs die Diskontfähigkeit bei der Reichsbank erteilt wurde. Infolgedessen stieg der Bestand an Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen bei der Reichsbank vom 23. Juli bis zum 31. August um rund 4 Milliarden auf 4750 Millionen Mark. Als die Kriegsanleihen aufgelegt wurden, handelte es sich darum, diese laufenden Verbindlichkeiten in die dauernde Anleiheform überzuführen, das vorübergehend gewährte Vertrauen für Jahrzehnte in Anspruch zu nehmen.

Die Form war außerordentlich glücklich gewählt. Es wurden am 10. September zwei verschiedene Anleihen aufgelegt: erstens eine Milliarde Mark 5prozentiger deutscher Reichsschatzanweisungen, eingeteilt in fünf Serien zu je 200 Millionen Mark mit durchschnittlich fünfjähriger Laufzeit; zweitens 5prozentige deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924, ohne Begrenzung des Gesamtbetrages. Der Zeichnungspreis beider Anleihen betrug 97,50 v. H. Die Zeichnungsfrist endete schon am 19. September.

Die Reichsschatzanweisungen erinnerten an die im Januar ds. Js. aufgelegten Preußischen Schatzanweisungen. Damals handelte es sich um 350 Millionen 4prozentiger auslosbarer Schatzanweisungen, die zu 97 v. H. aufgelegt und auf welche rund 25 Milliarden gezeichnet wurden. Es hatte also eine mehr als siebzigfache Ueberzeichnung stattgefunden, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, daß die Preußische Finanzverwaltung eine neue Anleiheform geschaffen hatte, die den Besitzer vor Vermögensverlusten schützte. Von den 16 Serien zu je 25 Millionen sollte alljährlich eine ausgelost und zum Nennwert zurückgezahlt werden. Diesen Schutz vor Vermögensverlusten bieten auch die Reichsschatzanweisungen. Auch ihre Tilgung erfolgt durch Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert. Die erste Auslosung findet im April 1918, die letzte im April 1920 statt. Die erste Rückzahlung erfolgt am 1. Oktober 1918, die letzte am 1. Oktober 1920. Die durchschnittlichen Laufzeit beträgt somit 5 Jahre. Infolgedessen ist auch der zu erwartende Auslosungsgewinn trotz des um ½ v. H. höheren Ausgabekurses (bei einer um 1 v. H. höheren Verzinsung) größer.

Aber nicht nur Schutz vor Kapitalverlusten, höhere Verzinsung und größerer Auslosungsgewinn sollten den Zeichnern auf die Kriegsanleihe geboten werden. Es galt die Spekulation auszuschalten, die bei den preußischen Schatzanweisungsanleihe stark beteiligt war, es galt zu vermeiden, daß viele kleine Zeichner, denen es ernst war mit der Vermögensanlage, zurücktreten mußten vor den sogenannten Konzertzeichnern, die nur auf schnellen Gewinn ausgehen und die gezeichneten Beträge schon vor dem Abnahmetage zu höheren Kursen an den Mann zu bringen suchen. „Sache der Zuteilung an die Zeichnungsstellen und der Unterverteilung an die einzelnen Zeichner wird es sein, die Zeichnungen richtig einzuschätzen, sowie die auf dauernde Kapitalanlagen gerichteten Zeichnungen und die kleinen Sparer nach Möglichkeit zu berücksichtigen" — das ließ die preußische Finanzverwaltung am 30. Januar durch das W. T. B. erklären. Wie schwer aber eine solche richtige Einschätzung in vielen Fällen ist, wie unangenehm es wirken muß, wenn ernste Zeichner, die sofort Vollzahlung leisten können, bloß ganz geringfügige Beträge zuerteilt erhalten, liegt auf der Hand.

Das alles ist durch die gleichzeitige Auflage einer 5prozentigen deutschen Reichsanleihe ohne Begrenzung des Gesamtbetrages vermieden worden. Also nicht die Furcht, es könnte der aufgelegte Betrag nicht voll gezeichnet werden, sondern die Absicht, nur ernste Zeichner zu gewinnen und diese voll zu befriedigen, hat die Nichtbegrenzung der 5prozentigen Reichsanleihe veranlaßt. Wenn jeder Zeichner weiß, daß ihm der gezeichnete Betrag voll zuerteilt wird, dann liegt keine Veranlassung vor, mehr zu zeichnen, als man auch wirklich bezahlen kann.

Ganz ohne Schranken war auch der Betrag der Reichsanleihe nicht. Das Reich hatte am 4. August einen Kredit von 5 Milliarden erhalten. Davon wurde an Schatzanweisungen eine Milliarde aufgelegt. Für die Reichsanleihe blieben also höchstens 4 Milliarden. Die Regierung hat nicht im entferntesten daran gedacht, diesen Betrag voll aufzulegen. Aus einer offiziösen Erklärung des W. T. B. vom 21. September ist bekannt, daß man von dem 5 Milliarden-Kredit zunächst 1 Milliarde Schatzanweisungen und 1 Milliarde Reichsanleihe begeben wollte.

Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Am 25. September konnte das W. T. B. folgende endgültige amtliche Zahlen verbreiten: auf die Reichsanleihe sind 3121001300 Mark, auf die Schatzanweisungen 1339727600 Mark, zusammen 4460728900 Mark gezeichnet worden. Ueber die Einzelheiten liegen endgültige amtliche Zahlen z. Zt. noch nicht vor. Ein abschließendes Urteil ist darum sehr wohl möglich. Die Kriegsanleihen werden fortleben als ein glänzendes Zeugnis unserer wirtschaftlichen Kraft, als ein Beweis, daß das Vertrauen des Volkes von seinen berufenen Vertretern nicht nur in weihevoller Stunde ausgesprochen wurde, sondern daß alle Schichten des Volkes, jeder nach seinen Kräften, die Ersparnisse tatsächlich hergaben, um dem Reich die Mittel zur Kriegführung zu gewähren.

Die Beteiligung aller Schichten des Volkes an der Zeichnung auf die Kriegsanleihen ist aus den vorläufigen Zahlen mit voller Klarheit zu ersehen. Von 1177235 Einzelzeichnungen waren nicht weniger als 926050 oder 78,7 v. H. kleine Zeichnungen von 100 bis 2000 Mark. Auf mittlere Zeichnungen von 2100 bis 20000 Mark entfielen 233342 Zeichnungen oder 19,8 v. H. Große Zeichnungen über 20000 Mark waren 17834 oder 1,5 v. H. vorhanden. Umgekehrt ist natürlich die Reihenfolge, wenn man nicht die Zahl der Zeichner sondern die Höhe der Zeichnungssumme zu Grunde legt. Dann stehen die Zeichnungen über 20000 Mark mit 2390,2 Mill. oder 53,6 v. H. an erster Stelle. Es folgen die Zeichnungen von 2100 bis 20000 M. mit 1336,7 Mill. oder 30 v. H. Die kleinen Beträge von 100 bis 2000 M. ergaben im ganzen 733,8 Millionen.

Wie mit den Zeichnungen, so ging es auch mit den Einzahlungen. Sie liefen in unerwarteter Fülle ein, lange vor den Zahlungsfristen und zum größten Teil aus vorhandenem Guthaben. Die Darlehenskassen wurden für diesen Zweck nur in geringem Maße in Anspruch genommen. Von den 4209 Millionen, die am 15. Dezember eingezahlt waren (obgleich noch ein Zahltag von 20 v. H. ausstand), entfielen nur 729 Mill. oder 5,77 v. H. auf Einzahlungen, die mit Hilfe der Darlehenskassen vollzogen waren.

Wie man unsere Kriegsanleihen auch ansieht, sie stellen in jeder Hinsicht einen Erfolg dar, vor dem jeder anständige Gegner den Hut zieht. Nicht so die Engländer. Die englische Regierung ließ den Neutralen mitteilen, die deutsche Kriegsanleihe sei nur durch die Sparkassen gedeckt worden, die gezwungen worden seien, 25 v. H. ihrer Einlagen dem Regierungsfonds zu übertragen. Man kann diese Lüge nicht treffender widerlegen, wie es am 30. Oktober in einer offiziösen Auslassung des W. T. B. geschah. Nicht der geringste Zwang sich für eigene Rechnung oder Rechnung der Einleger an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen, ist auf die Sparkassen des Reichs ausgeübt worden. Es wurde ihnen bloß nahegelegt, zeichnungswilligen Sparern gegenüber nicht auf der Einhaltung der Kündigungsfristen zu bestehen. Die Sparkassen und ihre Einleger haben zusammen 884 Millionen Mark auf die Kriegsanleihen gezeichnet. Die Gesamtguthaben der Einleger betrugen aber Mitte 1914 rund 20 Milliarden Mark. Wäre also von den gezeichneten 884 Millionen Mark selbst der ganze Betrag auf die Einleger entfallen, so würde das bloß 4½ und nicht 25 v. H. der Guthaben ausmachen. Es war also wieder nichts, wie Neid und Lüge, was die englische Regierung veranlaßte, die Wahrheit derart auf den Kopf zu stellen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 23. Dez.

1913	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Tausend Mk.)	1914	gegen die Vorwoche
1 175 663	— 9 727	Metallbestand	2 116 761	+ 19 847
1 137 782	— 10 970	darunter Gold	2 075 481	+ 23 482
58 744	— 3 276	Reichs- u. Darlehns-kassen-Scheine	734 135	+ 126 565
34 663	+ 8 856	Noten anderer Banken	18 044	+ 1 977
861 610	+ 110 321	Wechsel, Schecks u. diskt. Schatzanw.	3 655 663	+ 584 713
65 041	— 8 408	Lombarddarlehen	56 807	— 17 461
215 378	+ 4 737	Effektenbestand	35 854	— 259 232
279 768	+ 59 260	Sonstige Aktiva	273 303	+ 44 689
		Passiva.		
180 000	(unv.)	Grundkapital	180 000	(unver.
70 048	(unv.)	Reservefonds	74 479	(unver.
2 042 303	+ 112 825	Notenumlauf	4 431 579	+ 156 253
743 194	— 16 010	Depositen	2 034 534	+ 320 241
75 030	+ 1 280	Sonstige Passiva	158 575	+ 4 584

Berlin, 28. Dez. Der Reichsbankausweis per 23. Dezember macht einen durchaus erfreulichen Eindruck. Der Goldvorrat ist weiter um 23,5 Millionen Mark gestiegen. Die anderen auf den Zahlungsbedarf Bezug nehmenden Posten lassen einen Einfluß des Weihnachtsverkehrs deutlich erkennen. Der Silberbestand ist um 3,6 Mill. auf 41,3 Millionen Mark zurückgegangen. An Darlehenskassenscheinen brachte die Reichsbank in der Woche vom 15.—23. Dez. 32,7 Mill. M. neu in den Verkehr. Die Darlehenskassen haben neue Darlehen im Umfange von 159,6 Millionen gewährt, so daß die Gesamtsumme der ausgeliehenen Gelder auf 1149,2 Millionen M. gestiegen ist. Von diesen befinden sich 749,2 Mill. gegen 622,3 Millionen am 15. Dezember im Besitze der Reichsbank. Im Verkehr befinden sich insgesamt 400 Mill. M. Darlehensscheine, eine Summe, die weit hinter den märchenhaften Erzählungen zurückbleiben, die im feindlichen Auslande hinsichtlich des deutschen Papiergeldumlaufes verbreitet werden.

Die gesamte Kapitalanlage stieg um 308 auf 3738,3 Millionen. Die bankmäßige Deckung wuchs um 584,7 auf 3655,7 Mill. an. Der Effektenbestand hingegen ging um 259,2 Mill. Mark zurück. Zwischen der Zunahme der bankmäßigen Deckung und der Herabminderung des Effektenstandes besteht insofern ein Zusammenhang, als ein Teil der bisher auf Effektenkonto verbuchten Schatzanweisungen durch das Näherrücken der Fälligkeitstermine den Charakter diskontabler Reichspapiere erlangt hat, und auf die Position bankmäßige Deckung übertragen werden konnte. Die Entlastung des Effektenkontos beruht auf der Diskontierung von Schatzanweisung bei Privatbanken. Die erhöhte Inanspruchnahme des Kontos bankmäßige Deckung erklärt sich außer den Weihnachtsansprüchen auch aus den neuen Einreichungen des Reiches.

Diesen Einreichungen steht aber das Anwachsen der täglich fälligen Verbindlichkeiten um 340,2 Millionen Mark gegenüber, das dadurch erklärt wird, daß der Gegenwert der Neueinreichungen bei der Reichsbank verblieben ist. Die Golddeckung der Noten beträgt 46,8 Prozent gegen 48 Prozent in der Vorwoche, die Deckung durch Barvorrat 64, 8Prozent gegen 63,7 Prozent. Die Reichsbank geht den Ansprüchen des Jahreswechsels gut gerüstet entgegen. Unter bankmäßiger Deckung sind Wechsel, Schecks und diskontierbare Schatzanweisungen zu verstehen.

Stand der Badischen Bank am 23. Dezbr.

1913	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Mark)	1914	gegen die Vorwoche
9 030 083	— 645 181	Metall-Bestand	8 014 883	— 14 923
13 775	— 2 390	Reichs- u. Darlehns-Kassen-Scheine	3 072	— 11 084
3 543 194	+ 1 632 530	Noten anderer Banken	2 883 100	— 549 430
17 886 513	— 726 512	Wechselbestand	14 021 673	— 377 050
13 847 326	+ 40 750	Lombarddarlehen	7 113 425	+ 99 300
434 325	— 21 423	Effektenbestand	1 475 013	— 389 212
4 771 748	+ 560 900	Sonstige Aktiva	8 623 247	+ 1 055 079
		Passiva.		
9 000 000	(unver.)	Grundkapital	9 000 000	(unver.)
2 290 000	(unver.)	Reservefonds	2 290 000	(unver.)
22 985 203	+ 2 453 400	Notenumlauf	15 811 900	+ 767 300
13 868 583	— 411 700	Depositen	13 117 102	+ 863 354
1 918 291	+ 22 627	Sonstige Passiva	1 256 511	+ 25 423

Metalldeckung des Notenumlaufs 42,02 %, gegen 43,30 %, in der Vorwoche und 40,07 %, im Vorjahr.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 28. Dezember. Die während der Feiertage eingelaufenen Berichte von den Kriegsschauplätzen rechtfertigen eine günstige Beurteilung der Lage. Demgemäß zeigte heute die Börsenversammlung eine unverändert zuversichtliche Stimmung. Im freien Verkehr wurde deutsche Anleihe zu meist unveränderten Kursen umgesetzt. Dreiprozentige waren jedoch höher bezahlt. Von Industriewerten waren Löwe bevorzugt, die 5 v. H. gegen die Vorwoche gewannen. Ferner wurden Rheinische Metallwerte, Daimler-Motoren, deutsche Waffen und Munition, Eschweiler, Phönix und A. E. G. zu teilweise höherem Kursen umgesetzt. Das Geschäft in ausländischen Valuten war gering. Geld bei unverändertem Satze leicht erhältlich.

Handel und Industrie.

Vom internationalen Textilmarkt.

Wesentlich gebessert ist die Geschäftslage sowohl in der holländischen Woll- wie Baumwollweberei. Beide haben jetzt reichlichere Rohstoffzufuhren erhalten, so daß sie den größten Teil ihrer Betriebe beschäftigen können. Auch für die schweizerische Baumwollindustrie besteht jetzt die Hoffnung, daß der Rohstoff in größern Mengen eingeht. Man trifft Vorbereitungen, um die Spinnereien und Webereien wieder in Betrieb setzen zu können. Recht gut soll die Wollweberei und ebenso die Stickerei in der Schweiz beschäftigt sein. Die letzten Nachrichten aus den spanischen und ebenso aus der portugiesischen Baumwoll- wie Wollweberei melden keine Belebung des Geschäfts. Auch andere Zweige des Webstoffgewerbes in diesen beiden Ländern sind nur mäßig beschäftigt. In den nordischen Ländern sind die Wollwebereien zum größten Teil mit Aufträgen voll versehen. Aber auch die Baumwollweberei in Dänemark, Schweden und Norwegen hat jetzt mehr als in den Vormonaten zu tun. Recht günstig sind die Seidenstoffwebereien in Nordamerika beschäftigt. Für die Woll- und Baumwollwebereien sollen gleichfalls in der letzten Woche große Aufträge vom Auslande eingegangen sein. Eine weitere Besserung der Geschäftslage in der Baumwollindustrie wird aus Italien berichtet. In der Wollweberei zeigen sich ebenfalls Spuren einer Besserung, jedoch fehlt es, wie berichtet wird, an billigem Rohstoff, während feinere Beschaffenheiten in genügender Menge vorhanden sein sollen.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 28. Dezbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	28.	24.
Weizen, hierländischer ab bad. Station	—.——.—	—.——.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.——.—	—.——.—
Roggen, hierländischer ab bad. Station	—.——.—	—.——.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.——.—	—.——.—
Gerste über 68 kg	—.——.—	—.——.—
„ bis 68 kg	—	—.——.—
Hafer, hierländ. ab bad. Station	—.——.—	—.——.—
Mais ohne Sack	—.——.—	—.——.—
„ mit Sack	30.50—.—	29.50—.—
Rotklee: Pfälzer	200—210	200—210
Italiener	155—165	155—165
Luzerne Italiener	145—155	145—155
Esparsette	47—50	47—50
Weizen-Auszugsmehl (0) } Bäckerpreis	46.—47.—	—
Weizen-Brotmehl (1) } franco Haus	41.50-43.50	—
Roggenmehl 72%	37.—	37.—

Tendenz: Fest.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 28. Dezember. Auch nach der mehrtägigen Unterbrechung war eine Belebung des Geschäfts am Getreidemarkt nicht zu verzeichnen. Die vorliegenden Kauforders konnten, da das Angebot noch immer minimal ist, nicht befriedigt werden. Ab Station dagegen wurden mehrfach Abschlüsse getätigt. Mehl wenig verändert.

BERLIN, 28. Dezember. 1914. (Frühkurse.)

	28.	22.
Hafer: mittel in Kleinhandel	232—238	220—235
Mais	295—300	
Weizenmehl	00.00—00.00	36.75—41,50
Roggenmehl	00.00—00.00	31.60—32.40

BERLIN, 28. Dezember. 1914. (Schluß.)

	28.	24.
Weizen: geschäftslos	—.——.—	—.——.—
Roggen: geschäftslos	—.——.—	—.——.—
Hafer geschäftslos	—.——.—	—.——.—
Mais runder: geschäftslos	—.——.—	—.——.—
Weizenmehl: still	38.50—41.50	38.50—41.50
Roggenmehl: still	31.50—32.50	31.50—32.50
Rüböl: geschäftslos	—	—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheim, 28. Dezember. (Priv.-Tel.) Die Meisenheim-Schmeißbacher Mälzerei A.-G. schließt für 1913/14 nach 35010 Mark (i. V. 23294 M.) Abschreibungen und Zuweisungen von M. 12500 zum Delkrederefonds mit 70891 M. (38475 M.) Reingewinn, wovon auf das Grundkapital von 1 Mill. eine Dividende von 5 v. H. (i. V. 3 v. H.) vorgeschlagen wird unter Erhöhung des Vortrages von 3050 M auf 7060 Mark.

⊡ Berlin, 28. Dez. (Von uns. Berl. Büro.) Wie aus Paris gemeldet wird, zeigt die Stadt nunmehr die Ausgabe der vor kurzem beschlossenen Schatzscheineanleihe in Höhe von 140 Millionen Francs an. Die neuen Schatzscheine haben eine Verzinsung von 5½ v. H. und laufen 1 Jahr. Die Zinsen sind beim Verfall der Schatzscheine zahlbar. Den Zeichnern der neuen Schatzscheine wird auf eine künftige feste Anleihe während der Laufzeit der Schatzscheine ein Vorzeichnungsrecht eingeräumt.

WTB. Konstantinopel, 28. Dezember (Nichtamtlich.) Die Einnahmen der türkischen Tabakregiegesellschaft betrugen im Monat November 1914 17500000 Piaster gegen 21100000 Piaster in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

MARCHIVUM

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen betr.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Mannheim findet vom 2. Januar bis einschließlich 18. Januar 1915 — jeweils 1/2 8 Uhr vormittags beginnend — in der Aula der Friedrichsschule U 2 (Eingang — Hauptportal von der Ringstraße) aus wie nachstehend angegeben statt:

Es haben zu erscheinen:

a) Aus dem ganzen Amtsbezirk:

Alle Rückständigen aus früheren Jahren — d. h. vor dem Jahre 1893 Geborenen am:
Samstag, den 2. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr

b) Aus der Stadt Mannheim nebst Vororten:

Die Militärpflichtigen folgender Jahrgänge, deren Familiennamen mit nachstehendem Anfangsbuchstaben beginnt:

Geburtsjahr 1893: A, B, C, D, E, F, G, H, J u. K **am Samstag, den 2. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1893: L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y und Z und
Geburtsjahr 1894: B
am Sonntag, den 3. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.

Geburtsjahr 1894: A, C, D, E, F, G, H, J und L **am Montag, den 4. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1894: M und S **am Dienstag, den 5. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1894: K, N, O, P, Q, R, T, U, V, W und Z **am Mittwoch, den 6. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: A, B und C **am Donnerstag, den 7. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: H und O **am Freitag, den 8. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: D, E, F und J **am Samstag, den 9. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: K, N und Q **am Sonntag, den 10. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: L, P und R **am Montag, den 11. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: G und M **am Dienstag, den 12. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: U und Sch (nur deren Namen mit Sch beginnen wie Schaal—Schwager) **am Mittwoch, den 13. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: T, V und S (die übrigen Namen wie Sahm bis Suhm usw.) **am Donnerstag, den 14. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

Geburtsjahr 1895: W und Z **am Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.**

c) Aus dem Landbezirk:

Sämtliche Pflichtige aus den Gemeinden:

Geburtsjahre 1893, 1894 und 1895: Wallstadt am Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.

Geburtsjahre 1893, 1894 und 1895: Ilvesheim, Neckarhausen, Schriesheim und Seckenheim am Samstag, den 16. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.

Geburtsjahre 1893, 1894 und 1895: Ladenburg am Sonntag, den 17. Januar 1915, vormittags 7½ Uhr.

Zu den vorstehend angegebenen Terminen haben die Militärpflichtigen **pünktlich**, sowie in **reinlichem und nüchternem Zustande zu erscheinen.**

Eine persönliche Vorladung durch Karte an den einzelnen Pflichtigen erfolgt nicht. Hierauf wird ausdrücklich hingewiesen und hat sich jeder Pflichtige nur nach dieser öffentlichen Vorladung zu richten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin **verhindert** ist, hat ein ärztliches Zeugnis spätestens drei Tage vor dem Musterungstermine hierher einzureichen; das Zeugnis ist durch die Polizeibehörde **beglaubigen** zu lassen, sofern der ausstellende Arzt nicht **amtlich** angestellt ist. Die Beglaubigung der Zeugnisse erfolgt kostenlos.

Geisteskranke, Blödsinnige, Krüppel, Epileptiker usw. können auf Grund der Vorlage eines derartigen ärztlichen Zeugnisses von dem persönlichen Erscheinen im Musterungstermin befreit werden.

Militärpflichtige, die zu den obengenannten Terminen **nicht pünktlich oder überhaupt nicht erscheinen** werden, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, **mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen** bestraft. (§ 26, Ziffer 7, Wehrordnung.)

Wer in böswilliger Absicht zu dem Termin nicht erscheint, hat seine sofortige Festnahme, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger und sofortiger Einstellung zu gewärtigen.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893 und 1894 haben ihre Losungs- bezw. Musterungsausweise, diejenigen des Jahrganges 1895 ihre Anmeldebescheinigungen mitzubringen.

Mannheim, den 24. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim.

Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 29. Dezember 1914.

Jesuitenkirche. 1/2 10 Uhr Seelenamt für den Zollbeamten Engelbert Anörzer. — Abends 1/2 8 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied nach längerem schweren Leiden unser langjähriger Buchhalter, Herr

Jacob Bayer

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Mitarbeiter von ausserordentlicher Pflichterfüllung und Arbeitskraft, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Mannheim, 28. Dezember 1914.

Loewe & Eschellmann
Zigarrenfabriken.

Todes-Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden verschied gestern unser Bürochef

Herr Jacob Bayer
Buchhalter.

Wir werden dem Verstorbenen, der uns durch seinen Eifer und Pflichterfüllung ein gutes Vorbild war, stets ein treues Andenken bewahren.

Mannheim, den 28. Dezember 1914.

Die Beamten der Firma Loewe & Eschellmann
Zigarrenfabriken.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse bewiesene Anteilnahme, sowie für die vielen Blumenspenden bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, sprechen wir hiermit tiefempfundenen Dank aus. 10610

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Luise Kettler Wwe.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. November bei einem Sturmangriff auf Ablain-St. Nazaire unser geliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Kriegsfreiwilliger
Fritz Dürr
Seminarist.

Mannheim, 28. Dezember 1914.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Familie Louis Dürr.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 29. Dez. 1914, nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Rheinau auf dem Marktplatz** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: **1 Kommode und 1 Sofa.** Mannheim, 27. Dez. 1914. **Haag,** Gerichtsvollzieher.

2 part. Logenplätze wegen Trauerfall abzugeb. Offerten unter Nr. 10500 an die Exped. d. Bl. erb.

Nachhilfeunterricht ert. gewissenh. Primaner. Zuschriften unt. Nr. 10490 an die Exp. dies. Blattes.

Verloren

Verloren von Q 4. 20 bis zur Hauptpost **3 Zwanzigmarkscheine** Der ehrl. Finder wird geb. dieselb. Q 4, 20 part. geg. g. Belohng. abzug. 10496

Verloren vom Schloß bis Trinkhalle (a. Park) blaues **Sammettäschchen** mit weißen Perlen verzäht u. Portem. m. Inhalt. Geg. g. Belohng. abzug. G 7, 33. 10484

Ankauf

Jede Dame welche **abgelegte Kleider** hat, wende sich an 96574 **Wwe. Kühn, G 4, 4** Bezahlt bel. hohe Preise. Karte genügt.

Wir kaufen alle für den **Heeresbedarf** in Frage kommenden **Nahrungs- und Genuß-Mittel** in großen Posten. Bemusterte Offerten mit äußersten Preisen an 97766 **C. E. Weiß** Weil-Leopoldshöhe (Baden).

Getragene Kleider, Schuhe und Möbel kauft zu den höchsten Preisen. 97382 Frau Starkand, T 3, 6.

! Krieg u. Frieden ! bezahle ich hohe Preise **für getragene Kleider** Goldkorn, R 3, 5. 96479

Aufruf. An die geehrt. Herrschaften. Da zur Zeit gr. Nachfrage nach sämtl. getr. Kleidern, speziell Damenkleider und Schuhe, bezahle besonders gute Preise. 96128 **Frau Mantel, G 3, 2** Karte oder Telephon 3881.

Verkauf

Fleischtransportgeschäft für Stadt L'hafen und Umgebung gebe ich krankheitshalber ab. Geschäft ist prima. Näh. **K. Dehßle L'hafen Frankenthalerstr. 79,** Tel. 1101. 10485

Schlafzimmer-Einrichtung wenig gebraucht preisw. zu verkaufen. 97651 **Otto Albers, B 5, 4.**

Speisezimmer dkl. Eichen, gute Ausf., des Krieges wegen selten billig. 97256 **H. Schwalbach Söhne B 7, 4,** (kein Laden).

Dickrüben zu verkaufen, per Zentner frei Mannheim **80 Pfg.** ab Rheininsel **65 Pfg.** **Peter Dehus** Rheininsel Nr. 6, Sandhofen. 97003

Einquartierung

bei bester Verpflegung wird wieder angenommen. 20868 **Arkadenhof.** Telephon 1228.

Stellen finden

Kartonnagenkleberinnen
geübte, können sich sofort melden bei **O. Mix,** Industriestr. 10. 89590

Für das kaufmännische Büro einer hiesigen großen Fabrik zum sofortigen Eintritt jüngerer, zuverl.
Kaufmann
flotter Rechner, mit schöner Handschrift zur Aushilfe gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften, sowie Gehaltsangaben an die Expedition dieses Bl. unt. Nr. 9771 erbeten.

Fleißiges Mädchen, das auch kochen kann, per 1. Jan. 15 gef. **U 6, 16,** 1 Tr. 10478

Tüchtig. **Alleinmädchen** per 1. Januar gesucht. **N 6, 2a part.** 97785

Ein zuverläss., selbständ. **Alleinmädchen** das kochen kann, gesucht. 97769 Näh. **Q 7, 15** prt.

Gesucht auf 1. Januar **tücht. fleiß. Mädchen** für den Haushalt. 97708 **Mannheim-Käfertal** Nelkenstraße 14.

Besser. Kindermädchen sehr kinderlieb, für nachmittags gesucht. 10495 **Frau Bloch** Karl Ludwigstr. 14.

Stellen suchen

Dame, die 16 Jahre in gleichen Familie in Paris war u. wegen des Krieges jene verlassen mußte, sucht Stelle als
Erzieherin
Gesellschafterin, Empfangsdame oder für Führung eines Haushaltes. Off. unt. Nr. 10498 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Tücht. Kontoristin sucht Stellung auf 1. Jan. 1915. Off. u. Nr. 10499 an die Expedition ds. Blatt.

22 jährige stattliche
Dame
von angenehmen Umgangsformen, guter Handschrift, erfahren in Korrespond., Stenogr. u. Maschinenschreiben, intell. u. v. rascher Auffassungsgabe, sucht eine ihren Fähigk. entspr. Stell. als Privatsekretärin, Empfangsdame bei bescheid. Anfangsgeh. Gefl. Angebote unter Nr. 10508 a. d. Exped.

Mietgesuche

Kaufmann viel auf Reisen sucht auf 1. Januar gut **möbliertes Zimmer** bei aufmerksamer Bedienung. Offerten unter Nr. 104.. an die Expedition d. Bl.

Möbl. Zim. m. Frühstück in d. Nähe d. Mühlauhaf. zu miet. gef. Off. m. Preis u. Nr. 97767 an die Exped.

Zu vermieten

C 7, 14
Große ruhige **Etwohnung** 6 Zim., reichl. Zub., Gas, elektr. Licht auf 1. April zu ruh. Fam. zu verm. Zu erfragen zw. 3–4 Uhr. Erdgeschoß. 10...

U 6, 2 II. St. 2 Zim. u. Küche zu verm. 45706

R 1, 7, III, Marktpl. Geräumige 5 Zim.-Wohng. mit Zub. p. sof. zu verm. 46701

Kaiserring 34 part. 7 Zimmer per Frühjahr zu vermieten. 1.. J. Peter, Rosengartenstr. 22 Tel. 1806.

Karl Ludwigstr. 23
Elegante Hochpart.-Wohnung 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung p. sofort zu vermieten. 45.. Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei J. Hatz.

Hch. Lanzstr. 20, 1 Tr. 4 Zimmer u. Küche, Mans., el. Licht, Bad, wegzugshalb. zu v., ev. p. 1. Jan. 46..

7 Zimmer Wohnung p. 1. April zu vermieten. 12.. Tr. 1806. J. Peter Rosengartenstraße 22.

Möbl. Zimmer

D 2, 15 Gut möbl. Zimmer zu vermieten. 104..

G 7, 42 II. St. 1 möbliertes Zimmer sof. z. v. 104..

G 7, 31 II. Stock. Gut möbliert. Zim. zu vermieten. 104..

Rich. Wagnerstr. 6, 2 Tr. l. hübsch möbl. Zimmer mit elekt. Licht per 1. Januar od. später zu verm. 49..

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen ꝛc.

der etatmäßigen Beamten der Gehaltsklassen H bis K sowie Ernennungen, Versetzungen etc. der nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Großh. Verwaltungshof.

Beamteneigenschaft verliehen:
den Wärterinnen Anna Heinz, Stefanie Müller, Ottilie Vögtle, Marie Fecht und Angelika Simmendinger bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Staatseisenbahnverwaltung.

Ernannt:
zu Lokomotivführern: die Reservefuhrer: Albert Berblinger in Offenburg, Alois Hintennach in Mannheim, Franz Isele in Mannheim; zum Amtsdiener: Lademeister Alois Blum in Bühl.

Etatmäßig angestellt:
als Lokomotivführer: Franz Honstetter in Konstanz, Adolf Restle in Mannheim, Albert Karle in Freiburg, Albert Neckermann in Lauda.

Vertragsmäßig aufgenommen:
als Bahn- und Weichenwärter: Adam Jakob von Eckenheim, Johann Thoma von Altenschwand, Ernst Essig von Ilsingen (Württemberg), Wilhelm Rüdel von Kochersteinsfeld (Württemberg), Georg Hofmann von Neckarzimmern, Adam Frank von Steinsfurt, Friedrich Rösch von Oftersheim, Karl [illegible] (Hessen).

Versetzt:
Zugf. Wagenwärter Georg Haas in Mengen nach Singen, die Lokomotivheizer Isidor Mohr, Heinrich Hammrich und Leonhard Umminger, sämtliche in Lauda nach Königheim, Schaffner Georg Heiß in Neckarelz nach Mosbach.

Zuruhegesetzt:
wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste: Zugmeister Julius Riede in Konstanz; bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit: Bahnwärter Ludwig Wittmann auf Wartst. 78 der Hauptbahn.

Entlassen:
Eisenbahnassistent Hermann Dannitz in Meßkirch (auf Kündigung).

Gestorben:
Lokomotivheizer Albert Faller in Freiburg, am 8. Dezember 1914, Wagenaufschreiber Ferdinand Schreiber in Mannheim, am 7. Dezember 1914, Reservefuhrer Joseph Kreis in Walldürn, am 13. Dezember 1914.

Aus dem Großherzogtum.

p. Plankstadt, 26. Dez. An einem Nußkern erstickt ist das einundeinhalb Jahre alte Töchterchen Frida des Fabrikarbeiters Heinrich Mitsch von hier. Das Kind hatte den Kern verschluckt, der ihm im Halse stecken blieb und zu einem qualvollen Tode führte.

□ Karlsruhe, 27. Dez. In dankbarer Anerkennung der bisherigen bewunderungswürdigen Leistungen unserer Flotte, beschloß der hiesige Stadtrat, die Summe von 5000 Mark der zuständigen Stelle als Liebesgabe für die Marinemannschaften zur Verfügung zu stellen. Davon soll ein noch zu bestimmender Teil der tapferen Besatzung des Panzerschiffes der Stadt, des kleinen Kreuzers „Karlsruhe" bezw. deren Angehörigen zugewendet werden.

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent. 1. Am geeignetsten wäre wohl der untere Kreis Solingen, die Gegend von Bergisch-Neukirchen, Leichlingen usw. 2. Bei fabrikmäßiger Herstellung ist der Maschinenbetrieb unerläßlich. 3. Wasser muß natürlich in gewissen Mengen stets zur Verfügung stehen. 4. Ohne gründliche Kenntnisse kann das Unternehmen nicht blühen. Am zweckmäßigsten wird ein Kursus im Kgl. Institut zu Geisenheim am Rhein durchgemacht. 5. Kapital ist erforderlich, wenn auch nicht in sonderlich hohem Maße.

Kaninchen 40. Die Felle werden sorgfältig von allen Fleischteilen gereinigt. Dann wird die Innenseite (Fleischseite) dicht mit Salz bestreut, zusammengeklappt (Haare nach außen) und das Fell in einen feuchten Keller gelegt, wo man es täglich wendet (Haare stets nach außen) damit es nicht schimmelt. Nach etwa 10 Tagen bestreut man die Innenseite mit Alaun und verfährt abermals wie oben. Nach weiteren 10 bis 12 Tagen wird der Ueberschuß an Alaun mit Salzwasser abgewaschen, das Fell getrocknet und durch Ziehen und Strecken geschmeidig gemacht.

Abonnent W. E. Die uns gesandte Zuschrift können wir in unserer Zeitung nicht zum Abdruck bringen, da sie zu sehr eigene Angelegenheiten betrifft. Wir möchten jedoch nicht unterlassen, Ihnen für Ihr freundliches Eintreten für die Interessen der Presse besten Dank auszusprechen. Jedenfalls haben Sie die Verhältnisse richtig gekennzeichnet.

Abonnent N. H. Gegen eine solche Zimmervermietung kann gesetzlich nichts eingewendet werden.

Landwehrmann K. F. Sch. Laut Bundesratsbeschluß steht den Frauen derjenigen Kriegsteilnehmer, die vor Kriegsausbruch einer Krankenkasse angehörten, eine Wöchnerinnenbeihilfe zu, wenn die Entbindung nach dem 8. Dezember (d. i. der Tag, an dem die Verfügung in Kraft trat) erfolgte. In Ihrem Falle besteht somit kein Anspruch auf die Beihilfe.

A. B., Rheinau. Weihnachtsgeschenke in barem Gelde (Gratifikationen), die mit der Stellung zusammenhängen, also vom Arbeitgeber gegeben werden, sind steuerpflichtig. Ob der Betrag freiwillig gegeben oder vertraglich vereinbart ist, spielt dabei keine Rolle.

H. N. in Weinheim. Wir geben Ihnen folgende Adressen: Greiner Vetters Sohn, Elias. — E. Heymann. — Müllers Sohn Glasfabrik Ernsthal; alle drei in Lauscha in Sachsen-Meiningen. Ebendaselbst: Anton Bauer, Louis Greiner Sohn. — Louis Geißner. — Greiner Mahen Sohn, Adolf. Max Greiner-Mauschel.

Abonnent E. H. Graf Wielopolski wurde am 15. Oktober 1869 geboren.